Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1930

53. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 19. März 1930. Nummer 12.

Im Leiden.

Mel.: Keiner wird zu Schanden....

Er hat seine besten
Jahre Gott geweiht,
Bis ins graue Alter
Seine Lebenszeit.
Nahm den armen Sünder
Liebreich bei der Hand
Führte ihn zu Jesu
Wo er Frieden fand.

Sandte seine Söhne
Auch in's Erntefeld,
Garben einzusammeln
Für den Herrn der Welt.
Führte seine Herde,
Die Gott ihm verliehn,
Oft auf grüne Weide
Und zur Quelle hin.

Da, als wie ein Rätsel,
Das wir nicht versteh'n,
Kam dies schwere Leiden,
Traurig anzuseh'n.
Er hat große Schmerzen,
Nun ach schon so lang,
Und die Mitleidstränen
Netzen manche Wang'.

Auch in diesem Leiden
Bleibt der Feind nicht stumm,
Flüstert leis' die Frage,
Ach mein Gott, warum?
Warum dieses Leiden,
Warum diese Not?
Bist du denn verlassen,
Wo ist nun dein Gott?

Doch er bleibet Sieger,
Auch in diesem Streit.
Dem bewährten Krieger
Ist der Herr nicht weit.
Sel'ger Gottesfrieden
Neu sein Herz durchglüht,
Und er singt auch heute
Jenes alte Lied:

„Keiner wird zu Schanden
Welcher Gottes harrt,
Sollt' ich sein der erste,
Der zu Schanden ward?
Nein, das ist unmöglich,
Du getreuer Hort.
Eher fällt der Himmel,
Eh' mich täuscht dein Wort."

J. P. F.

Rosthern, Sask.

Dem schwer leidenden Aeltesten P. Schulz, Dalmeny, in Liebe gewidmet.

Warum?

In Nummer 6 dieses Blattes ist von Br. J. B. Epp die Frage „Warum geben wir nicht mehr für die Arbeit des Herrn", welche als eine sehr zeitgemäße schon zum zweitenmal angeregt worden ist, ohne daß es einen rechten Widerhall in dem Herzen unseres Volkes zu finden scheint. Dabei aber ist es nicht zu leugnen, daß wohl in einem jeden von uns und besonders den letzteingewanderten Rußlanddeutschen, diese Frage eine brennende geworden ist.

Doch das ist's nicht allein, sondern wie mal jede große Frage seine Auswüchse hat, so hat es auch diese. Da ist die Frage: „Warum sind uns alle Missionen, die wir in den verschiedenen Weltteilen gepflegt haben, genommen worden? Waren sie etwa nicht Gottgewollt?" „Warum ist der Fleiß unserer Eltern, zusammen mit unserer Mühe und Arbeit auf einmal mit den Wurzeln ausgerissen und dem Feuer der Vernichtung übergeben? Waren es etwa alles Pflanzen, die unser himmlischer Vater zu pflanzen nicht geboten hatte? Warum müssen unsere Geschwister, sowohl dem Leibe als dem Geiste nach, so unendliche Qualen leiden, wo es auch kein Ende zu nehmen scheint? Hat doch der Herr selbst geredet und gesagt, daß diese Tage um der Auserwählten willen verkürzt werden sollen.

Eine weitere nicht minderwertige Frage ist die Missionsfrage in China. War es etwa ein Irrtum, als unsere Gemeinden ihr geistliches Augenmerk unter anderem auch nach China richtete? Oder wollen wir heute annehmen, daß der Herr nicht sein „Amen" auf diesen Missionszweig gelegt hat? Warum aber werden die Türen Chinas vor dem Evangelium so verschlossen, daß, wo es sich nicht ändert, die Missionare von ihrem Arbeitsfeld fliehen und die Tätigkeit werden aufgeben müssen?

O wie viele solcher Fragen tauchen nicht heute vor unser Geistesauge auf. Insonderheit, wenn man die Lage der Völker, die bisher groß, mächtig und wie unüberwindlich stark dagestanden, heute wie vom Winde verweht, umgeworfen und zertreten daliegen sieht. War es etwa nicht gottgewollt, daß sie Macht, Krone und Thron haben sollten? Oder ist es nicht gottgewollt, daß heute, inmitten von Strömen von Blut und Tränen, andere wie Friedensapostel über einen ewigen Weltfrieden beraten und Beschlüsse fassen dürfen?

Eine weitere tiefernste Frage ist die Wiedererwachung des alten römischen Reiches. Rom, dieses uralte in seiner geschichtlichen und prophetischen Bedeutung als viertes Weltreich dastehende Römerreich, erhebt sich in wunderbarer Gestalt. —

Und zuletzt nur noch eine Frage: Warum hat uns der Herr gerade jetzt, wo es so nötig ist, daß wir mit vollen Händen geben sollten, uns diese durch eine schwere Mißernte gebunden?" —

Wenn der geneigte Leser erwartet, daß ich nun endlich statt des Fragens mehr zu machen, eine Antwort auf die gestellten Fragen geben werde, so muß ich bekennen, daß ich selber keine Antwort habe, sondern unter dem Wirrwar der vielen unbeantworteten Fragen wie vom Winde bewegt werde, abwartend, wo es hinaus wolle.

Eines nur ist mir bewußt: Es wird der Leib Christi trotz Wüten und Toben des vollendeten Antichristen, dem auch zuletzt der Drache, das Tier, und der falsche Prophet seine Macht gegeben, Dennoch zur herrlichen Vollendung gelangen. Aber auch das ist uns bewußt, daß nicht durch die Politiker dieser Zeit, sondern durch die Zukunft des Herrn sein Friedensreich auf diese Erde kommen wird, welches durch die Mitwirkung seiner Kinder, in der Tat, beschleunigt wird.

Wenn wir das aber wissen, dann drängt sich uns umsomehr die Frage auf: **„Warum geben wir nicht mehr für die Arbeit des Herrn?"**

Ein Rundschauleser.

Zum Nachdenken.

Es ist immer eine schwere Belastungsprobe für eine Gemeinschaft, ob sie starke Persönlichkeiten ertragen kann. Viele Kirchengemeinschaften und Gemeinden haben es nicht gekonnt. Sie haben sofort mit Schafott und Galgen geantwortet, mit Acht und Bann und mit dem Ausschluß. Dabei glaubten sie, etwas Großes, Geistliches, Biblisches, Göttliches getan zu haben. Diese Neuerer erschienen in ihren Augen als Umstürzler, Lästerer, Volksverderber. Darum war es ein Autodafe, eine Glaubenstat, sie unschädlich zu machen. Die Schriftgelehrten und Pharisäer zu Jesu Zeit sagten: „Es ist besser, daß ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe." (Joh. 11, 50.) Autodafe! Wie dick sind die Bände der Kirchen- und Ketzergeschichte!

Aber auch die Freikirchen haben in dieser Beziehung nicht immer eine glückliche Hand gehabt. Die „Pilgerväter" z.B. wollten sich durch ihre Auswanderung dem Druck der englischen Regierung in Religionssachen entziehen, als sie aber im neuentdeckten Amerika angelangt waren, übten sie genau denselben Druck auf Andersdenkende aus, dem sie soeben entwichen waren. Sie schnitten denen, die sich nicht in ihre Schablone, ihren alttestamentlichen Gottesstaat fügen wollten, die Ohren ab, wohl gar die Nasen, und verfolgten sie mit kaum glaublicher Härte. Aus Religion! Als Autodafe!

Am besten kommen ja in allen solchen Angelegenheiten die Spießbürger weg. Sei sagen zu allem ja und, wo es verlangt wird, nein. Sie kleiden sich (innerlich) genau nach der neusten Mode, wie es im Parteiblatt beschrieben und verlangt wird. Wo sich's macht, schimpfen sie auch wie die Rohrsperlinge, sind dabei aber völlig ungefährlich, denn wenn's drauf ankommt, ist's keiner gewesen. So ist es im politischen, so im kirchlichen Leben. Hätte es immer nur solche guten Spießer gegeben, die Klerisei hätte nie schlaflose Nächte gehabt, hätte nie ihre (grausamen) Autodafes zu vollbringen brauchen, und die Päpste hatten die Andersdenkenden nie ex cathedra verfluchen müssen. Auch die Protestanten (die ja eigentlich in gleicher Verdammnis waren) hätten sich manche Schmährede von der Kanzel gegen die „Sekten" und auch manchen Friedhofsprozeß ersparen können.

Wer also Spießbürger sein kann, der sei es und bleibe es ja! Er wird — ob es sich um die politische Gemeinde, die Kirche oder die „Sekte" handelt — ein geruhsames, gemächliches Leben führen können, und alle werden ihn loben! Bei seiner Beerdigung werden die Glocken läuten, und zehn Redner werden auftreten und beteuern: „Dieser Mann hatte keinen Feind!", oder wie es auch immer so schön heißt: „Diese Hand hat mich nie geschlagen; dieser Mund hat mir nie ein hartes Wort gesagt."

Andere aber wird es geben, die werden einfach ihrer Erkenntnis und dem Rufe Gottes folgen müssen! Mögen darüber alte Ordnungen in Trümmer gehen und die ältesten Leute im Dorfe sagen, daß so etwas in hundert Jahren noch nicht dagewesen wäre! Sie müssen einfach dem inneren Auftrage folgen! Sie müssen ihrem Herzen nachgeben! Setzt sich denn im Grunde nicht die ganze Weltgeschichte aus der Geschichte einzelner Männer, starker Persönlichkeiten zusammen? Die Masse ist immer weich gewesen wie Wachs. Sie hat sich in einer Stunde vom Nein zum Ja oder vom Ja zum Nein bewegen lassen. Sie ist immer dem Herdentrieb gefolgt nach dem großen Motto: „Wie immer!" Diese Männer aber waren wie Simson, sie nahmen die Tore von Gaza auf ihre Schultern und trugen sie dahin, wohin sie sie haben wollten!

Ob wir wohl Raum für starke Persönlichkeiten haben? Ihrer viele werden es ja nicht sein, die mit dieser Frage an sie herantreten. Gott sei's geklagt! Wenn aber jemand, nachdem Gott zehn oder zwanzig Jahre mit ihm in der Stille geredet hat und er von Gott nun den Auftrag erhält: „Tritt hervor und tue, wie ich dir geredet habe!", was dann? Diese Frage ist viel ernster, als manche Leser es ahnen.

(Eingesandt.)

So gehe hin und tu desgleichen!

In Winnipeg war der 6. März ein außergewöhnlicher Tag. Nachmittag sah man viel Volk erhobenen Hauptes, laut unterhaltend und gestikulierend, der Stadthalle zuströmen und sich auf dem Platze vor diesem Bau versammeln. Viele andere Fußgänger sahen zur großen Turmuhr des Stadthauses hinauf, blieben stehen und beobachteten mit unruhigen Blicken das Wachsen der Volksmenge. Auch die Zahl der wachthabenden Augen des Gesetzes vermehrte sich in diesem Stadtteil. Die Polizei, bewaffnet mit Handschußgewehr und Gummiknüttel, marschierte, sich ihrer Stärke bewußt, majestätisch an allen Seiten dieses Platzes einher. Mit kühnen, durchdringenden Blicken schauten sie über die große Volksmasse hinweg, als wollten sie sagen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht im Städtelein!" Zur bestimmten Zeit schoben sich Plakate mit verschiedenen Aufschriften über die Häupter des Pöbels empor: „Wir fordern volle Arbeit", „Wir fordern Arbeit oder Lohn" usw. Nun bestiegen „Redner" eine Erhöhung und der „Wille" und das „Bestreben" des „Volkes" wurde in die Welt hinausgeschrieen.

Das waren die entstellten Gebärden des Mittags; der Abend aber wies ein anderes, mehr angenehmes Bild auf. Gegen 8 Uhr abends strömte, mit niedergeneigten Häuptern, still und in sich hineindenkend, auch eine Menge Fußgänger einem bestimmten Ziele zu. Es war diese Menge kein Volk, das mit lauten Forderungen einem Versammlungsplatze zuströmte; es waren Mennoniten, denen der Stern „Not und Hilfe" den Weg zur Point Douglas Church beleuchtete.

Diese Kirche füllte sich rasch mit alt und jung an, und 8 Uhr abends war sie mehr als besetzt. Rings an den Wänden standen gedrängt die Töchter und Söhne unseres bedrückten Volkes. Hier in diesem Hause des allmächtigen und allbarmherzigen Gottes sollte ein Programm unter dem Grundgedanken „Not und Hilfe" zur Ausführung gebracht werden. Das Programm wurde weder von der Brüdergemeinde, noch von den kirchlichen Mennoniten aus gegeben; es war aus dem Herzen der erlösten und zur Wohltat gedrängten Mennoniten in Winnipeg geboren, gestützt auf das herrliche Wort: „Wir glauben all' an e i n e n Gott!"

Unter der Leitung eines jungen Bruders wurden Lieder, Gedichte und Ansprache zur Ausführung gebracht, die das Schwere und den Ernst der zwei Begriffe „Not" und „Hilfe" ins Herz der großen Zuhörerschaft hineinträufelten. Die Hauptansprache hielt Aelteister J. P. Klassen und an der Aufführung der, wie aus dem Herzen gesprochenen Liedern beteiligten sich drei gemischte Chöre: der Brüdergemeinde, des christlichen Jugendvereins und des interkonfessionellen Jugendbundes. Vor Ablauf des Festprogramms trat Aelteister D. Töws noch mit einer kurzen, zu Herzen gehenden Schlußrede vor. Durch den Vortrag des Liedes „Ein' feste Burg ist unser Gott" erhielt der erhebende Abend seine Abrundung.

Das Ergebnis dieses Abends wiesen die Sammelteller mit ihrem Inhalte auf. An diesem Abende wurden $179.10 zur Linderung der großen Not unserer schwer leidenden und verfolgten Glaubensgeschwister in Europa gespendet. Wie schon erwähnt, war der Raum der Kirche überfüllt. Viele Besucher, die keinen Stehplatz erdrängen und der Feier also auch nicht beiwohnen konnten, mußten umdrehen und wieder den Heimweg antreten. Aber sie bewiesen noch vor dem Verlassen der Kirche ihre edle, nachahmungswürdige Gesinnung dadurch, daß sie dem Kollektant ihre Spenden einhändigten.

Gott segne alle Spender und Geben, Ihm zum Ruhme und den Menschen zum Wohlergehen!

J. P. Claßen.

„Warum tun wir nicht viel mehr für die Reichsgottessache?"

Antwort auf den offenen Brief von Br. Amstutz im „Bundesboten."

In Privatbriefen habe ich schon wiederholt Aufmunterung erhalten zum Fortfahren mit diesen kurzen Aufsätzen; aber dieses von Br. Amstutz ist das erste im Blatt.

Das ist eine schöne Aufmunterung, l. Br. A., danke dafür! Solches macht es mir leichter fortzufahren. Obzwar ich auch sonst hierin weiter gegangen wäre; denn ich fühle, Gott hat mir dieses auf's Herz gelegt, und ich fühle mich auch alt genug, und mit Gott stark genug, allein zu stehen, wenn es sein müßte. Aber wenn mehrere über eine und dieselbe Sache sprechen und schreiben, das hilft soviel mehr.

Du schreibt, l. Br. A.: „Aber wer schenkt unserer Anweisung Gehör?" Fast wie der Prophet klagt: „Aber wer glaubt unserer Predigt?" So habe ich noch nicht gefühlt hierin. Ich habe das Vertrauen, es wird beachtet werden. Nur anhalten!

Ich weiß, daß viele gerade so denken, wie du und ich; und es wird immer mehr darüber gesprochen und geschrieben. Aber einmal anhaltend, fortsetzend, darüber verhandeln, solches macht seinen besonderen Eindruck.

Es muß etwas geschehen! Die Welt vor unsern Augen so schwach versorgt zu sehen mit dem Evangelium von der Erlösung, das wir schon so lange und so reichlich in Händen haben, das dürfen wir nicht stillschweigend so gehen lassen! Fast eine Billion Menschen, auch in unserer hocherleuchteten und gesegneten Zeit in das Grab sinken sehen, ohne auch nur von dem Erlöser gehört zu haben — das geht doch nicht — da müßten die Steine schreien, wenn wir schweigen!

Wir sind dieser Generation das Evangelium schuldig! Wehe uns, wenn wir nicht alles tun, was wir können. Und das haben wir **noch lange nicht getan.**

Dein Schreiben, Br. A., wird auch umsomehr seinen Zweck erreichen, weil meine Schreiben über dieses Thema vorausgegangen.

Es sind viele „**mit uns**", darauf kannst Du Dich verlassen.

Bitte nun um weitere Aufsätze, auch von andern; aber jedesmal mit derselben Ueberschrift, oder ganz ähnlich, sonst wird es leicht übersehen.

Brüderlich grüßend

J. B. Epp.

Ein neues Liederbuch.

Der allgemeine Wunsch unseres mennonitischen Volkes, ein Liederbuch in Ziffern zu besitzen, ist zur Genüge bekannt und bedarf hier keiner weiteren Erörterung. Die Vorteile eines allgemein eingeführten Ziffernliederbuches sind vielseitig und mannigfaltig. Jedoch sei hier nur auf einen Umstand hingewiesen. Wir Mennoniten singen, wohin wir auch kommen mögen, in den Gottesdiensten an allen Orten mit. Das ermöglicht uns das allgemein eingeführte Kirchenlied und der Choral. So eine Möglichkeit, das geistliche, religiöse und volkstümliche Lied an allen Orten in der großen Mennonitenfamilie mitsingen zu können, soll uns nun der **erste** Band des Liederbuches in Ziffern schenken, dessen Manuskript demnächst unter die Presse eines graphischen Großbetriebes in Deutschland kommen soll.

Da der Umfang des Buches noch nicht genau festzustellen ist und die sämtlichen Kosten (wie Zifferstich, Metall für die Stichplatten, Hauskorrektur, Druck, Papier, Verpackung und Versand von Deutschland nach Winnipeg und Einband) auf Grund der heute geltenden Preise errechnet sind, also für spätere Zeiten nicht bindend sein können, so hat der graphische Großbetrieb sich Preisschwankungen vorbehalten.

Wieviel Lieder in diese Sammlung aufgenommen werden, das ist noch nicht genau festzustellen, da es, laut Nachricht aus Deutschland, **nicht** erlaubt ist, aus den Liedersammlungen deutscher Verleger Lieder in Ziffern zu übersetzen, soweit es sich um noch geschützte Kompositionen handelt, und da **jede** Art der Vervielfältigung, sei es durch Ziffern oder auf andere Weise, von Kompositionen, die noch unter den Urheberrechtschutz fallen, als Nachdruck betrachtet und strafbar ist. Jedoch wird mit einer Zahl von 100—130 Liedern im ersten Band gerechnet.

Die nähere Beschreibung der Liedersammlung lautet: Hoch-Format 140mm. breit und 200 mm. hoch, Stichfläche 110mm. breit und 170 mm. hoch, Druck auf holzfreiem Papier, Text in lateinischen Lettern (Antiqua), Umfang etwa 160 Seiten. Der Verkaufspreis richtet sich nach der Zahl der Auflage und kann erst nur bekannt gegeben werden, wenn mann erst die Bestellungen summiert hat und die Zahl der zu druckenden Bücher herausgefunden hat.

Um die Herausgabe dieser so viel begehrten und nun in Aussicht gestellten Liedersammlung so billig als nur eben möglich ausführen zu können, werden hiermit alle Gesangvereine, Jugendvereinsführer, Gemeindeleiter und alle diejenigen, die dieses Liederbuch als persönliches Eigentum besitzen möchten, gebeten, sofort ihre Bestellungen zu machen, damit festgestellt werden kann, wie groß die Auflage des Buches vorzunehmen ist. Es sei noch erwähnt, daß es sich hier um eine einmalige Auflage handelt. Wer diese außergewöhnlich günstige Gelegenheit verpaßt, der hat sie also wohl **für immer** von sich geschoben. Gestützt auf diesen Umstand wird eine zahlreiche Bestellung aus allen Provinzen Kanadas erwartet. Unserer Geschwister in Brasilien gedenkend soll für diese in Winnipeg eine gewisse Anzahl dieser Liederbücher aufbewahrt werden.

Da gleichzeitig die Vorbereitung des zweiten Bandes in Angriff genommen werden soll, so wird ferner um Zusendung von guten Liedern für Gemischten Chor ersucht. Hierzu diene zur Kenntnis und Leitung: auf jedes Blatt Papier muß nur e i n Lied niedergeschrieben werden, und wenn eine Seite des Papierbogens das Lied nicht aufzunehmen vermag, so darf die andere Blattseite zur Fortsetzung benutzt werden; man schreibe aber nie zwei Lieder auf einen Bogen Papier nieder. Die Ziffern und der Text müssen deutlich und sauber, ohne Ausbesserungen, niedergeschrieben werden.

Liederabschriften und Bestellungen auf den ersten Band der erwähnten Liedersammlung sind an den Schreiber dieser Bekanntmachung baldigst einzusenden. J. P. Claßen.

54 Lily Street, Winnipeg, Man.

„Ein Mittel gegen Kropf."

Ich bedaure, daß unser vielgelesenes Blatt „Die Mennonitische Rundschau" zu oft gebraucht wird für Anzeigen, die von Heilmitteln und Heilverfahren handeln, und die mit der Wahrheit nicht in Uebereinstimmung zu bringen sind. Etliche Leser mögen an solchem Lesematerial gleichgültig vorübergehen, darüber vielleicht lachen und sagen „man weiß eben nicht besser". Aber es sind viele da, die von dieser Art Lesestoff völlig genug haben. Mann kann sich eines gewissen Widerwillens nicht erwehren, wenn man immer wieder Anpreisungen medizinischer Mittel liest, die so gehalten sind, als ob nur sie allein das beste und sicherste Mittel sind gegen die allermöglichsten Krankheiten, von den Hämorrhoiden an bis zu den Augenkrankheiten. Diese Mittel geben Heilung „ganz und gar". Es sollen Wassersuchtleidende, die im schlimmsten Zustande sind ausgerechnet in drei Wochen Heilung finden. (Siehe Rundschau Nr. 10, Seite 15). Die Ursachen der Wassersucht, wie jeder mehr oder weniger erfahrene Mensch weiß, sind die allerverschiedensten und oft grundverschieden; dementsprechend müssen selbstverständlich auch die Mittel sein. Wie kann dann e i n e Schachtel „$1.50 postfrei" a l l e n Wassersuchtleidenden Heilung geben. Aber ein Schwerkranker greift in seiner Verzweiflung auch noch zu „diesem" Mittel und er „verschreibt". Es ist bedauernswert, daß es gerade auf Kranke und Leidende abgesehen ist. Diese Opfer sollen sich außer ihren physischen Lei-

den noch materiellen Schäden aussätzen. Man erwähnt bei solchen Anpreisungen noch von den glänzenden Erfolgen aber ja doch nicht von Mißerfolgen.

In der 10. Nummer der Rundschau finden wir noch eine Beschreibung des Kropfes. Man kann keinen ernsten Eindruck bekommen, wenn man dieselbe liest. Behauptungen, wie „skrufelöse Mädchen neigen dazu" (zum Kropf), oder „Gefaßkropf, durch inneren Druck entstanden" und andere Ausdrücke haben absolut keine wissenschaftlichen Belege, stimmen nicht mit der Wahrheit und noch viel mehr nicht der verlokkende Ausdruck am Ende dieses Schreibens — „daher versäume man nicht, meine Sieben-Wundersalbe zu besorgen, denn diese Salbe ist einzig für Kropf und Blähhalsleidende und kann damit in ungefähr 10 Wochen ganz und gar geheilt werden." Die Worte „ganz und gar" klingen unglaublich, aber so heißt es dort buchstäblich. — Solche Ausführungen und Behauptungen machen eigentlich die Forscher der medizinischen Wissenschaft zu Unwissenden, denn diese haben bis heute noch nicht solch ein absolutes Mittel gegen Kropf entdekken können, obzwar in der Behandlung des Kropfes in den letzten Jahren wertvolle Erfolge zu verzeichnen sind. Es wäre an dieser Stelle notwendig zu erwähnen, daß gewisse Mittel einen Kropf in kurzer Zeit zum Verschwinden bringen können und der Patient von seinen schlimmen Beschwerden in dieser Zeit befreit wird — aber dieselben Mittel können einen harmlosen Kropf verschlimmern und in dem Kranken in kurzer Zeit Vergiftungssymptome hervorrufen und diese Kropfleidenden zu einem unrettbaren Zustande bringen.

Ich habe ein volles Recht anzunehmen, daß die mennonitische Gesellschaft nicht willens ist, sich immer wieder in ihren Blättern Binsenwahrheiten sagen zu lassen; daß sie müde geworden ist der abgeschmackten Anzeigen, die in dem obenerwähnten Sinne gehalten sind; daß sie nicht zugeben kann, sie sei gerade der vorteilhafte Boden, wo solche Anpreiser prosperieren müssen.

Den obengenannten Artikel habe ich nur als Beispiel genommen, man könnte noch mehr dieser Art anführen. Es ist auch garnicht meine Absicht, den Schreiber dieses Artikels persönlich im Auge zu haben. Ich kenne ihn auch garnicht.

Es ist der Wunsch des Editors und aller Leser, daß die gebrachten Anzeigen sachlich und wahr gehalten werden. Es sind Patentmittel da, die gewissen Krankheiten harmlos sind und oft von guter Wirkung, aber auch sie müssen ihre Grenzen der Anwendung haben und sie müssen dementsprechend auch angepriesen werden.

Es soll dies ein Protest, eine Antwort auf all die verschiedenen Anzeigen sein, die es nicht mit der Wahrheit halten.

Dr. N. J. Neufeld.
Winnipeg, Man.

Korrespondenzen

Bekanntmachung!

So Gott will, soll am 30. März im Coaldaler Versammlungshause der Schlußakt der Coaldaler Bibelschule stattfinden. Da voraussichtlich ein reichhaltiges Programm vorliegt, so hat man den ganzen Tag dazu in Aussicht genommen, beginnend 10 Uhr morgens. —

Da wir für nächstes Jahr mit der Bibelschule als einer zweiklassigen Fortsetzung zu machen gedenken, so wäre rege Beteiligung am Schlußakte wünschenswert, damit etwaige Interessenten Gelegenheit hätten, mit der Schule bekannt zu werden.

Das Komitee.
Coaldale, Alta., 7. März 1930.

Main Centre, Sask.

Lieber Bruder Editor!

Die Freude am Herrn sei Deine Stärke! Wir hier auf der Farm haben noch zu kämpfen, wie es uns verordnet ist, mit der Kälte und Schneesturm und auch manches andere, was zeitlich ist, aber auch besonders auf dem geistlichen Gebiet sind der Ursachen so viele um die wir zu kämpfen haben, und in allen Kämpfen würden wir nicht siegen, würde der Herr nicht für uns streiten. Und so wird es Euch wohl auch gehen, sind wir doch aus dem nämlichen Stoff, nur daß Eure Kämpfe anderer Art sind, aber es ist der nämliche Herr, der auch für Euch streitet, laßt Ihn nur vorangehen. (Ja. Ed.)

Brüderlich grüßend

J. A. Martens.

Mexika, Chih. Cuauhtemoc.

Wird dieses Jahr das letzte Gnadenjahr sein für mich und dich, sollte sich wohl ein jeder fragen, denn mancher, der vor einem Jahr noch in unserer Mitte war, ist nicht mehr hier, worunter auch meine liebe Mutter ist. Zum neuen Jahr gibt's neue Sorgen und sind der alten noch so viel. Zum neuen Jahr ein neues Herze, ein frisches Blatt im Lebensbuch. Wir sehen, wie die Zeit dahineiltet, aber wer merket darauf? Die traurigen Nachrichten von dem fernen Rußland, wo dereinst die Wiegen unserer Väter und Mütter gestanden, sind doch fast erdrückend, und ob es nicht noch mehr ist, als wir erfahren, obzwar andere auch am Ende dazusetzen, wie es von hier der Fall ist und ein Leser wohl ziemlich mürrisch einhergeht. Nun, die Ernte zu behüten von oben, ist wohl nicht unsere Sache. Auch gehet uns die Präsidentschaft nichts an. Ich rate dem Leser, dem Präsidenten zu geben, was des Präsidenten ist und Gott was Gottes ist.

Die Armut ist stellenweise groß, aber doch kein Stehlen ist dadurch bis jetzt erlaubt worden, sondern wird gesetzlich bestraft, man hört auch selten, daß gestohlen wird.

Mit dem Vieh der Einheimischen scheint es mir fast am schwierigsten. Es hat sich in den sieben Jahren unseres Hierseins sehr gemehrt und hat keine Grenzen. Auch der Ochse, der am Tage schwer arbeitet, muß des Nachts sein Futter oft ferne suchen, und kein Zaun scheint stark genug zu sein, denn Hunger bricht Eisen. Des Morgens aber, oft in aller Frühe, sieht man den Mexikaner schon sein Tier von ferne holen, damit er nicht von der Dorfspolizei erhascht wird und Strafe zahlen muß. Ein Wunder, denn er weiß ziemlich genau, wo er sein Tier findet. In der schweren Revolution von 1910 bis 1920 war das Vieh ziemlich verschwunden, aber seit dann ist es wieder fast viel geworden.

Am 22. Dezember starb Jacob Wieler in Rosenthal nach kurzer Krankheit im Alter von wohl 24 Jahren. Er hinterläßt seine tiefbetrübte Witwe und etliche Kinder. Er war ein Sohn des Peter Wieler, Reinland.

Am 28. Dezember starb die Tante Abraham Neudorf in Blumenfeld im Alter von 68 Jahren. Auch nicht sehr lange, doch schwer krank gewesen.

Am 6. Januar starb Onkel Johann Wall, Gnadenthal, jetzt Gnadenfeld im Alter von 74 Jahren nach einer langwierigen Krankheit. Zuletzt noch 13 Tage schwer krank.

Am 12. Januar starb Cornelius Wiens Rosenort, Sohn des Joh. Wiens im Alter von 39 Jahren und hinterläßt auch eine tiefgebeugte Witwe mit 10 Kindern. Sie ist die Tante der besagten Witwe Jacob Wieler. Onkel Wilhelm Löwen, Hamburg, so wie auch Katharina Peters, noch ledig, Eichenfeld liegen schwer krank darnieder. Sterben, Heiraten und Geborenwerden, alles hat wieder seine Zeit. Bei Jacob Harms Blumengart wurde am 11. Januar Verlobung gefeiert. Die Verlobten waren Abraham Blatz Sohn des Daniel Blatz und Margaretha Harms.

In Hochfeld bei Julius Klassens wurde an demselben Tage auch Verlobung gefeiert. Ihre Tochter Anna verlobte sich mit David Klassen, Sohn des David Klassen von daselbst. Auch Witwer Johann Neustäter Schöntal feierte an demselben Tage Verlobung mit der Witwe Johann Reimer, Hamburg.

Am 10. Januar kam Aeltester Cornelius Hamm von Sask. Canada, sowie auch Isaak Hildebrandt hier an. Sie werden sich aber wohl nur kurze Zeit hier aufhalten. Am 14. Januar machte Abram Peters, Eichenfeld, Sohn des Joh. Peters, Einlage mit all seinem beweglichen Gut Ausruf und geht zurück nach Canada.

Anfangs Februar schneite es eines Tages 3 Zoll. Die Erde ist durchweicht und es wird sehr gepflügt. Des Nachts friert es etwas, am Tage ist es aber bis 12 Grad warm. Alle Aussichten sind gut. So schreibt jemand: Jedermann, der im neuen Jahre fortfährt über die schlechten Zeiten zu räsonnieren und aller Welt Schuld gibt, nur sich selber nicht, der wird herunter kommen. Aber wer anno 1930 ehrlich arbeitet und aufrichtig betet, der wird trotz schlechter Zeiten auf einen grünen Zweig kommen; und Gott wird ihn nimmer verlassen. Das Jahr 1930 wird dahinfliegen wie eine Wolke und ehe es um ist, wird mancher, der den 1. Januar fröhlich begrüßt hat, zwischen den fünf Brettern liegen, und von den Männern hinausgetragen werden. Aber die Gnade und Barmherzigkeit Gottes wird über das Jahr 1930 hinaus bleiben.

Vorige Woche kam eine Nachricht zur Stadt San Antonio, daß der jetzige Präsident Ortiz Rubio schwer verwundet sei. Als ob die inneren Unruhen dieses Landes nicht zu überwinden sind. Ob die Schuld aus der Zeit der Eroberung Mexikos noch immer nicht gerächt ist? Denn nach der Beschreibung ist damals doch viel unschuldig Blut vergossen. Der Name Cuauhtemoc ist auch um die Zeit entstanden.

Im Jahre 1519 schickte der spanische Statthalter auf Cuba, Diego Velazquez seinen Untergebenen, Ferdinand Cartes mit ungefähr 700 Mann auf einen Eroberungszug nach Westen aus. Cartes landete am 13. März 1519, einem Charfreitag, bei Ullua. Zur Feier des Tages nannte er den Ort Villa Rica de La Vera Cruz. Sogleich ließ sich Cartes von seinen Söldnern zum alleinigen Befehlshaber und direkten Vertreter des Königs von Spanien erklären und begann seinen Zug ins Innere. Der Häuptling von Zempoala nahm ihn gastfreundlich auf und gab ihm sogar 1000 Streiter mit auf den Weg. Vor Flexala ging er mit weiterer Verstärkung nach Cholula, wo er freundlich aufgenommen wurde. Er bildete sich aber ein, es sei eine Verschwörung vorhanden, und versammelte sie unter einem Vorwandte im Tempel, wo seine Horde ungefähr 6000 wehrlose Indianer hinschlachtete. Auf seinem Zug nach Tenochtitlan kamen Boten von Moctezuma II. mit Geschenken und der Bitte, Cartes möge umkehren, wie dieser sie schon früher in Veracruz und Flaxcala empfangen hatte. Cartes beachtete sie auch jetzt nicht. Ueber Ixtapalapa zog seine Bande der Hauptstadt zu, die er am 7. November1519 ohne Schwertstreich einnahm. Moctezuma II. selbst empfing ihn, zeigte ihm seinen Palast und teilte ihm mit, daß er es für vergeblich hielte, sich dem Willen des Himmels zu widersetzen, und daß er bereit sei, ein Vasall des Königs von Spanien zu werden. Nachdem Cartes sich die ganze Stadt hatte zeigen lassen, lockte er den Aztekenkaiser mit in sein Lager, wo er ihn gefangen hielt.

Inzwischen hatte Velasquez von Cuba her eine andere Söldnerabteilung geschickt, die den Verräter Cartes gefangen nehmen sollte. Cartes ließ dem Bandenführer Alvarado in der Hauptstadt die Gewalt, schlug selbst die ihm entgegenkommenden Spanier und verleibte sie seinen Truppen ein. Während seiner Abwesenheit feierten die Mexikaner in der Vorhalle ihres Tempels ein Fest. Sie waren gerade gebannt von einem heiligen Tanz, den über hundert Indianer aufführten, als Alverado mit seiner Horde hereinbracht und an die Tausend hinmordete. Jetzt endlich erwachten die Mexikaner. Als Cartes wieder in die Hauptstadt kam, sah er sich von allen Seiten angegriffen. In der Nacht, heimlich, schlich er mit den Seinen aus dem Lager, nachdem er unter dem „Arbol de la Noche triste" (traurige Nacht) in Papotla am 1.

Juli 1920 sein Schicksal beweint haben soll. Die Spanier erholten sich ungefähr ein Jahr lang und überwältigten die Stadt am 13. August des nächsten Jahres. Moctezuma war inzwischen seiner unmännlichen Haltung wegen von den Seinigen erschossen worden, und sein Nachfolger Cuauhtemoc, dessen Statue heute auf dem Paseo de la reforma steht, kämpfte heldenmütig für die Freiheit. Er mußte sich aber dem Cartes ergeben, der ihn unmenschlich behandelte. Er bildete sich ein, Cuauhtemoc verberge große Geldschätze, die ihm dieser nicht verraten wollte. Darum ließ er ihn in seiner gemeinen Gier die Füße über brennende Kohlen fesseln, jedoch ohne Resultat. Schließlich ließ er ihn mit zwei andern Aztekenfürsten an einem Baum mit dem Kopf nach unten erhängen.

J. J. Peters.

Buhler, Kans.,
den 7. März 1930.

Jakob Vogt wurde am 13. Juli 1845 geboren im Dorfe Marienthal, Süd-Rußland. In seinem 12. Jahre verlor er seinen Vater durch den Tod und mußte von jetzt an seinen Lebensunterhalt unter fremden Leuten sich erwerben. 1865 wurde er durch die Taufe, die Aeltester Heinrich Töws an ihm vollzog, Glied der Pordenauer Gemeinde. Im Jahre 1872 verheiratete er sich mit Katharina Dyck von Franztal, mit der er 45 Jahre Freud und Leid teilte. 1874 wanderten sie auch aus nach Amerika, wo sie sich in Harvey Co., etwa 6 Meilen ost vom jetzigen Städtchen Buhler, ansiedelten. Durch Fleiß, Sparsamkeit und Gottes Segen gelang es ihnen, aus tiefster Armut zu Wohlstand sich emporzuarbeiten. Sie schlossen sich der Hoffnungsau Gemeinde an, deren Glieder sie bis an ihr Ende verblieben.

1917 verlor er seine Frau, die all die schweren Pionierjahre mit ihm getragen und durchgehalten. Die zwei Söhne und fünf Töchter hatten alle ihren eigenen Hausstand gegründet. Er war stets eine starke, selbständige Persönlichkeit. Was sollte er tun? Die große Farm mit fremder Hilf als alternder Mann selber bearbeiten? Der älteste Sohn Jakob wohnte in Buhler und so entschloß er sich nahe bei dessen Haus sich anzusiedeln. Hier hat er seit 1918 allein bis zu seinem Tode einsam seine Tage verlebt. Sein reger Geist verlangte auch geistige Nahrung, die er in seiner Bibel, Zeitungen und im regen Verkehr mit seinen Nachbarn fand. Ein unheilbares Blasenleiden bildete für ihn ein schweres Kreuz, was dazu beitrug, sich fester an seinen Heiland zu klammern, in dessen Gemeinschaft er oft selige Stunden verlebte. Er war auch öfter krank und manchmal totkrank. Doch wenn eben sein Zustand es erlaubte, besuchte er seine Kinder, die hier in der Nachbarschaft wohnen und machte sonstige kurze Fahrten auf seinem Auto.

Den 23 Februar nachmittags bekam er einen Schlaganfall, der seine rechte Seite völlig lähmte und ihn hilflos und sprachlos machte. Am 1. März nachmittags wurde er erlöst. Sein Alter hat er auf 84 Jahre, 7 Monate und 16 Tage gebracht. Und so lichten sich die Reihen der Alten, die in den siebziger Jahren einwanderten und unsere Ansiedlungen und Gemeinden gründeten. „. . . . Welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach."

Mit Gruß C. H. Friesen.

Winkler, Man.,
den 6. März 1930.

Das Wichtigste!

Da die Welt und ihre Bewohner meistens aus Neugierigen besteht, und uns durch Johannes Guttenberg die Buchdruckerkunst geschenkt wurde, nutzen die Menschen diese Erfindung nach allen Seiten aus, beleben manche einsamen Gemüter und erwecken im Menschen einen Gesellschaftstrieb.

Was jedem Menschen aber am meisten nützt, ist nicht Gesellschaftstrieb, nicht Druckerneuigkeiten, auch nicht vom toten Papier sich beleben lassen, sondern das Sammeln von Gedanken, die uns endlich heim bringen, in's Land, wohin uns manchesmal die Sehnsucht zieht, wohin uns nichts anderes bringen kann als der Liebesdrang, in Jesu Arme zu eilen und dort zu bleiben. O herrliches Liebesdrama, an seinem Inhalte könnte man ewig schreiben, von seinem Lobe immer singen und von seiner Schönheit ewig predigen, weil Gott König ist! Ps. 47 besingt so herrlich die Majestät Jehovas, die Heiligkeit Gottes, und zeigt uns unser Erbteil im Rahmen dieses so kurzen, schönen Kapitels.

Viele Menschen legen Gewicht auf Erwerbung von Lebensgütern und anderen Dingen, welche ja auch tatsächlich dienlich und brauchbar sind, es hilft uns aber gar nichts zur Erwerbung der ewigen Heimat. Hier heißt's in Lukas Kap. 17, 20—21: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden". „Was nütze es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne; und nehme doch Schaden an seiner Seele?"

Es bleibt dabei: „Wer den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit!" Nun haben wir ja verschiedene Menschen, die uns das Wichtigste vorgestellt haben, was man tun soll, um selig zu werden. Jedoch niemand zeigt den richtigen Weg als allein Jesus Christus.

Des Meisters Kreuz überragt alle Jahrhunderte . Es überdauert alle Stürme und Verfolgungen der Zeiten. Es durchbricht alle brandenden Fluten des menschlichen Lebens.

Das Kreuz von Golgatha! Je schwerer unser Kreuz, je herrlicher der Sieg, den wir erringen. Ein schweres Kreuz ist für die Seele besser als ein Anhäufen großer irdischer Reichtümer. O glorreiches und herrliches Kreuz, das Wichtigste aus dem Wichtigen.

Da mich ein guter Freund ersuchte, für ihn ein Gesuch zu schreiben, so bitte ich den werten Editor, es aufnehmen zu wollen: Dietrich Mierau diente seiner Zeit als Bäcker in Bethanien, im Heim für epileptische Kranken. Dort war auch ein gewisser Kornelius Bergen angestellt als Maschinist. Seine Frau ist Suse Dyck. Selbige hat in der Anstaltsküche gearbeitet. Mierau wanderte 1924 aus, Bergen etwas später. Er wohnt jetzt in Winkler, und bittet Dietrich Mierau an ihn zu schreiben.

P. H. Penner.

Winnipeg, Man.,
den 6. März 1930.

Seit Neujahr bin ich längere Zeit nicht recht gesund gewesen. Hatte die Flu. Und wer dieselbe gehabt hat, weiß was für eine sonderbare Krankheit das ist. — Infolge dieser Krankheit konnte ich meinen Dienst als Reiseprediger bis anfangs März nicht nachgehen. Außerdem war es auch des so sehr kalten Wetters und vielen Schnees halber nicht gut ausführbar.

Wenn nun manche an verschiedenen Orten während dieser Zeit nach meinem Besuch vergebens ausgeschaut haben, dann ist hiermit die Ursache angegeben, warum ich nicht gekommen bin. — Auch anderen lieben Geschwistern, die sich für meine Arbeit interessieren, sei dieses mitgeteilt. Und ich übersende hiermit allen einen herzlichen Gruß.

Da sich nun mein Gesundheitszustand bedeutend gebessert hat, so gedenke ich, so Gott will, den 11. März wieder auf längere Zeit auf Reisen zu gehen. Gedenke zunächst nach Carnduff, Sask. und benachbarte Orte und betreffende Umgegend zu besuchen, und mich hier bis ungefähr den 24. März zu betätigen. — Dann gleich weiter nach Khedive, Pangman, Moreland und Truax, Sask. (südlich von Moose Jaw) wo kleine Ansiedlungen von rußländischen Mennoniten sind, und von wo ich wiederholt Einladungen erhalten habe.

Und wenn es meine Gesundheit erlaubt und nichts Hinderndes dazwischen kommt, soll es von dort gleich auf längere Zeit nach der Swift Current Gegend — süd und west — gehen; wo ich voraussichtlich ausgangs März hinkommen könnte und möchte. — Der liebe Gott wolle mir die nötigen Kräfte nach Leib und Seele, sowie seine Gnade und seinen Segen zu meiner Arbeit geben, und mich auf den Reisen und die lieben Meinen daheim behüten und bewahren vor Unglück und Schaden! —

Obzwar ich während Januar und Februar nicht weit von Hause tätig sein konnte, so konnte ich mich doch trotz meiner Krankheit in Winnipeg und an einigen naheliegenden Orten in geistlicher Beziehung etwas betätigen; besonders auch durch Korrespondenz und schriftliche Arbeit; Besuch der Kranken in den Hospitälern, und in anderer Weise.

Mich der Fürbitte empfehlend, unterzeichnet sich ergebenst Euer geringer Diener am Werke des Herrn

Benj. Ewert.

Morden, Man.,
den 2. März 1930.

Gruß und Wohlwunsch an Editor und Leser der werten Rundschau zuvor!

Im Auftrage von J. C. und Maria Penner hier von Morden (Rußländer) will ich versuchen Gerhard Klassens, stammend aus Mariawohl, Molotschna, aufzufinden. Die Erwähnten zogen von Rußland nach Mexiko, von dort wollten sie hier nach Morden kommen. Bestellten sich bei erwähnten Penners vorläufige Unterkunft und Aufnahme, welches ihnen auch gewährt wurde; zuletzt schrieben sie, daß sie vorläufig in den Staaten bleiben würden, haben aber später auch nichts mehr von sich hören lassen. Nun möchten Penners gerne erfahren, wo sie geblieben und wie es ihnen ginge. Die Frau ist eine geborene David Harders Tochter und waren von Rußland her mit Penners gut bekannt. Also bitte, wenn gesuchte Klassens dieses selber lesen sollten, dann sich entweder brieflich oder durch die Rundschau hören zu lassen.

Möchte anknüpfend an dieses noch eine kleine Korrespondenz schreiben, (eigentlich ist die Rundschau immer so gut mit Lesestoff versehen, daß mir mein unvollkommenes Geschreibsel als völlig überflüssig erscheint!) Man liest zur Zeit fast ausschließlich von den Vorgängen in Rußland; und es ist, daß einem fast die Haare zu Berge stehen über all der Greuel und Grausamkeiten, die dort den Unsern angetan werden, und es scheint, die ganze Welt in Mitleidenschaft gezogen zu haben! — Viele Gebete, einzeln und auch im großen und ganzen, steigen empor zu Gott um dieses Elends willen. — Sind sie ernstlich genug? Dann ist die Erhörung gewiß, denn, was Gott zusagt, daß hält Er gewiß; und Er hat uns in Seinem Worte verheißen, wo zwei oder drei auf Erden eins werden, um etwas zu beten, das soll ihnen widerfahren.

Nun hat sich am heutigen Tage die ganze amerikanische Christenheit vereinigt im Gebet der schwer Betroffener halber. Sollte das unerhört bleiben? Nimmermehr! Doch Gott erhört oft anders als wir es gedacht haben, aber deshalb wollen wir das Vertrauen nicht fahren lassen, denn was Gott tut, das ist wohlgetan, und es dient zu unserem Besten! Vieles davon, wie Gott unsere Gebete erhört, werden wir erst

(Fortsetzung auf Seite 5.)

S. J. Smart,
General Superintendent für Transportation der Canadian National Bahn, Winnipeg, der resignierte, um den Posten als Deputy Minister für Eisenbahnen und Kanäle in der Federal Regierung Canadas anzunehmen.

in der Vollendung sehen und wir werden einstimmen müssen: Er hat alles wohlgemacht, gebt unserm Gott die Ehre!

Noch etwas vom Wetter. Der Anfang des Jahres ist ja zur Genüge beschrieben worden, nämlich, daß der Januar dem Manitoba Winter alle Ehre angetan, mit Schnee und Frost. Der Februar dagegen machte fast ohne Unterbrechung ein freundliches Gesicht, wenn auch hin und wieder noch eine Welle kam, die uns daran erinnerte, daß wir noch im Norden sind, so war es doch sehr erträglich, und die zweitletzte Woche setzte sogar Tauwetter ein, so daß hier bei Morden wenigstens der Schnee sehr verschwand und das Wasser in allen Gräben und Creeks lief, daß es nur so rauschte. Das Fahren wollte sich aufhören, dann aber am 24. schneite es und es gab Schnee, Schnee und noch einmal Schnee! Es sagte jemand zu mir, der anno 1925 im Frühjahr hierherkam von Rußland, daß während der Zeit, daß sie hier seien, es noch nicht so viel Schnee auf einmal gegeben habe, und wir wollen auch nicht dagegen streiten, denn wir sind uns alle einig, wir haben **viel Schnee.**

Möchte noch unsern Kindern in ganz Canada und auch Geschwistern und Verwandten wissen lassen, daß wir noch immer, Gott sei Dank, gesund sind und wünschen auch allen Lieben dasselbe, und würden gerne mal von diesem oder jenem einen Brief lesen.

In Liebe grüßend

Maria Epp.

Starbuck, Man.,

den 28. Februar 1930.

Ich will versuchen, Antwort in unsern geschätzten deutschen Zeitungen, auf die an mich gestellten Fragen, so gut als ich es kann und meine Erfahrung es erlaubt, geben. Die an mich gestellten Fragen werde ich in der Reihenfolge nach kommen lassen.

1. Ob die Standard Scharkörper ohne besondere Schwierigkeit an die Kirchnerpflüge anzubringen sind, oder passen die Scharstangen in die Gehäuse hinein?

Antwort: Wer es versteht, einen Drillpflug einzustellen, dem ist es eine leichte Sache und ein Mann kann im Verlaufe eines Tages einen Pflug fertig machen. Da die Standard Scharstangen nicht in die Gehäuse hineinpassen, so müssen die Kirchner Scharstangen so gerichtet werden, daß die Standard Scharkörper anzuschrauben sind. Dieses geschieht so: man hackt unten das Knie weg, schmiedet die Stange so viel platt und breit, daß der Standardbolzen gut durch kann um anzuschrauben, die Stange wird von 7/8 bis 1 Zoll dick plattgeschmiedet, ungefähr 7 Zoll lang von unten. Wenn Sie den Standard Scharkörper sehen, dann sehen Sie ja auch wie weit abgestreckt werden muß. Wenn Sie eine Stange fertig und angepaßt haben, d.h. samt Scharkörper genau der Schnittlinie nach, dann müssen Sie sich ein Schablon machen, um die übrigen nach demselben fertig zu machen, dann hat man weniger Schererei mit den übrigen und es geht schneller. Die Stange muß nach dem Abziehen ungefähr 8 Zoll von unten etwas seitwärts gebogen werden, so viel, daß man die Schnittlinie bekommt, wenn der Körper angeschraubt wird.

Um dem Pflug den richtigen Gang beizubringen, daß er gut arbeitet, muß man selbigen auf eine Plattform stellen, auf welcher vorher die richtige Stellung der Schare mittels Bleistift und Linial die Schnittlinien aufgezeichnet werden, je nachdem die Schnittbreite der Schare ist. Dann wird der Spannagel genau senkrecht auf den Mittelpunkt der Schwerkraft hingestellt, das rechte Vorderrad, da es höher ist als das linke, wird abgenommen und gleichhoch mit dem linken gestellt. Die Hinterachse muß genau im Winkel zu den Scharlinien stehen, damit erzielt man einen gleichen Gang und das Schwanken seitwärts ist unmöglich. Zu den Pflügen Modell 1925 und 1926 ist es notwendig, daß man das Schablon hat, weil bei dieser Hebevorrichtung es auf das genaue Längenmaß ankommt.

2. **Was haben Sie für die Standard Scharkörper gezahlt?**

Antwort: $5.50.

3. Wenn Sie Ihre Schwarzbrache mit dem Drillpflug einsäen, wie tief pflügen Sie dann, damit die Saat nicht zu tief in die Erde kommt?

Antwort: Je nachdem das Wetter ist. Ist es trocken, pflüge ich bis 4 Zoll tief, ist es aber naß, dann nur bis 3 Zoll tief. Dann habe ich hinterher eine leichte hölzerne Egge angehängt, die zweimal so breit eggt als der Pflug schneidet, dann wird es doppelt, was von großer Wichtigkeit ist. Wenn das Stück beendigt ist, so ist es schon doppelt geeggt und die Erde hübsch fein. Die Stücke, die es beim Pflügen gibt, werden gleich mittels der Egge verkleinert, weil sie noch feucht sind. Dann wenn das Stück fertig ist, kommt noch die große eiserne Egge auf dasselbe und wird noch einmal die quer geeggt, dann erst ist es fertig und sieht schön aus. So egge ich die Brache, das im Herbst Gepflügte und auch das in Stoppel Eingesäte.

4. **Kann man auch Stoppelland damit pflügen und gleich einsäen, ohne vorher das Land gepflügt zu haben?**

Antwort. Dazu eben ist der Drillpflug in Canada unentbehrlich und sehr nötig. Nicht alle Jahre ist es dem Farmer möglich, sein Land im Herbst umzupflügen, wie gerne er es auch möchte. Wenn dann im Frühjahr die Saat bestellt werden soll und kein Drillpflug da ist, so sitzt man daher. Man muß erst das Land mit einem 2- oder 3scharigen Gangpflug tief umpflügen oder wie ich gesehen habe, nur mit der Disk oder dem Kultivator die Stoppel verschoben worden ist, dann wird die Saat mittels der Drille eingesät. Doch ehe die Saat in die Erde kommt, ist schon ein beträchtlicher Teil der Feuchtigkeit verschwunden, eben weil es nicht gleichzeitig geschehen konnte, und dieser Umstand hilft zu schwachen Erträgen. Wenn die Saat erst 2 oder 3 Tage später in die Erde kommt, also erst vorpflügen muß, so ist es leicht erklärlich, daß nicht alle Körner mittels der Drille in gleicher Tiefe zu liegen kommen. Die Körner, die in die halbfeuchte Erde kommen, keimen an und wenn der Regen etliche Zeit ausbleibt, vertrocknen sie und nur die kommen ins Wachstum, die in gute, feuchte Erde kommen, daher gibt es auf solchem Lande immer kleine Erträge. Beim Drillpflug ist das Verderben der Saat ausgeschlossen, weil alle Körner gleichmäßig tief in die Erde kommen und demgemäß auch gleichzeitig vorkommen können, weil die Erde feucht ist.

5. Bearbeiten Sie im Laufe des Sommers die Schwarzbrache nur mit dem Drillpflug und wie tief?

Antwort. Bis jetzt nicht immer, je nachdem es Zeit und Umstände erlauben. Das erstemal Stoppel pflüge ich bis 5 Zoll tief, nachher aber nur bis 3 Zoll tief.

6. Putzen die Standard Schare besser als die Kirchner Schare?

Antwort: Wie die letzten Modelle der Kirchner Schare putzen kann ich nicht sagen und daher auch kein Urteil fällen, aber sehr viel mal besser als die meinigen, das ist Fakt. An dem Standard Scharkörper kann keine Erde haften, weil von der Schneide an nirgends etwas ist, wo die Erde sich setzen könnte, im Kirchner Scharkörper ist immer ein versenkter Raum zwischen Schneide und Streichblech, wo sich die Erde immer festsetzen kann und ist die Erde nicht pflugrecht, wie man zu sagen pflegt, dann bekleben die Kirchner Schare immer, dieses spreche ich aber nur von meinen, in den letzten Modellen mag dieses schon beseitigt sein.

Soweit die Fragen, habe nun selbige erfahrungsgemäß beantwortet und hoffe, daß darüber nachgedacht wird. Noch verlachen und verwerfen viele den Drillpflug, aber in absehbarer Zeit werden die Drillpflüge etwas Unentbehrliches sein. Die Ernteerträge sind immer um mehrere Buschel vom Acre höher, wenn man mit einem Drillpflug seine Saat bestellt. Es dauert ein Weilchen länger als mit der Drille, ist aber mehr sicher. Wenn hier in Canada das Land mehr gepflegt als ausgebeutet würde, so würde man hier riesige Ernten einheimsen. Meine Parole: weniger Land aber bessere Bearbeitung und weg mit der Ausbeutung.

Hochachtungsvoll

Jacob Rempel.

Norheim, Mont.

Möchte einmal ganz kurz etwas von unserer Reise im letzten Sommer berichten:

In Herbert auf der Konferenz war es besonders segensreich, als die Bibelschüler von Jesum zeugten. Von dort gings nach Rosthern. Doch bekamen 4 unserer Kinder sehr die Masern. Lagen 8 Tage bei Onkel und Tante J. Löwen. Fanden auch sehr freundliche Aufnahme bei allen anderen Freunden. Der Tag der Abreise von Rosthern kam. Abends versammelten sich noch die lieben Freunde bei Jakob Löwens. Auch kamen Onkel und Tante Zacharias, Cousine Mariechen und Schwager Jakob Regehr noch zum Abschied. Unter Glückwünschen fuhren wir los. Zu Mittag hielten wir bei Heinrich Löwens an, die uns viel Liebe erwiesen und keine Mühe scheuten. Der Herr hatte ihnen zu ihren 7 Kindern Drillinge geschenkt. Sie wurden 15 Monate alt, da starb eins, die andern zwei waren hübsch munter.

Von dort fuhren wir nach Manitoba, zu Jakob A. Löwens, Fannystelle. Aber sie waren weggezogen. So fuhren wir zu A. Enns, La Salle, Man., wo wir 2 Wochen blieben. Sie haben viele Opfer für uns gebracht. Von dort aus besuchten wir viele Freunde. Gott vergelte Euch alle Eure Liebe. Haben doch auch viel Segen in den Versammlungen genossen. Die Gegend ist schön, nur schade, daß die lieben Rußländer so tief haben in Schuld gehen müssen. Aber Gott sei Lob und Dank, sie sind im freien Lande.

Uns wurde erzählt, daß mein Cousin Kornelius Martens, Prediger von Klippenfeld Süd-Rußland auch in Manitoba sei. Bitte, liebe Leser, macht ihn aufmerksam. Ich bin Maria A. Koop von Hamberg. Meine Adresse ist A. M. Löwen, Norheim, Mont. Unser Plan war auch nach Ontario zu fahren, mußten es jedoch aufgeben. Besahen auch den Winnipeg Park, dort sind viele Gotteswunder zu sehen. Auch sind wir bei manchem Kirchhof vorbei gekommen. Das ist stets eine ernste Predigt. Bald wird der Herr auch uns rufen.

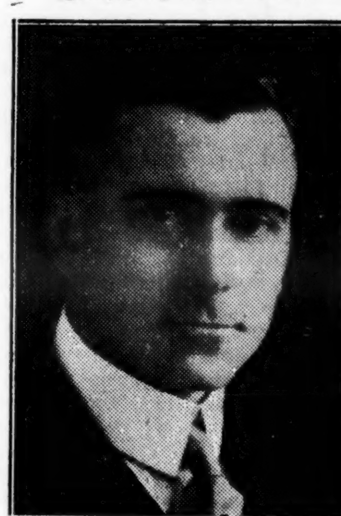
Kamen ohne Unglück heim. Fanden zu Hause alles in guter Ordnung. Jetzt bin ich in Idaho. Da meine Kräfte stark schwanden, so mußten wir uns schweren Herzens entschließen, ärztliche Hilfe zu suchen. Mein lieber Gatte und 3 Kinder sind zu Hause. Der Zwischenraum ist zu groß.

Grüßend Maria Löwen.

Galatia, Kansas.

Einen herzlichen Gruß. Der liebe himmlische Vater hat uns in unserm Leben immer viel Gutes erwiesen und wenn es uns auch oftmals wunderbar vorkam. Er hat es gut mit uns gemeint. dem himmlischen Vater

(Fortsetzung auf Seite 8.)



R. B. Walton,
General Superintendent des Manitoba Distrikts der Canadian National Bahn, der zum General Superintendenten für Transportation der westlichen Region ernannt wurde als Nachfolger des Herrn W. J. Smart, des neuen Deputy Ministers für Eisenbahnen und Kanäle.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba
Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Für Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Rußland.

Möchte Euch mal viel Gutes schreiben, aber wo hernehmen? Der Gesundheitszustand ist wie gewöhnlich. Es freut uns, wenn wir hören, daß Ihr für uns betet. Ja, Geschwister im Herrn, es tut not, denn der Feind ist mächtig, will uns mit Gewalt verschlingen. Man muß staunen, wie die Menschen sich so mutig stellen, gegen Gott den Allmächtigen zu streiten. Wie sind sie so sehr zu bedauern, die armen Würmlein, die doch nichts können. Hier wird jetzt rasend gegen alles Göttliche gearbeitet, so daß uns manchmal bange wird. Möchte der große Gott Jehova uns gnädig sein und nicht mit uns nach unseren Missetaten handeln. Ich war in M., konnte aber nicht ausrichten, blieb nur einen Tag. Nachts wurden die meisten ausgesiedelt nach Hause. Jetzt sitzen wir im Ungewissen und warten der Dinge, die da kommen sollen. In zwei Wochen wird hier viel geschehen. Bis zum 15. Februar soll viel Geld sein. Ich soll 400 Rubel geben, darf aber nichts verkaufen. Die Experte sollen 1500 Rubel und noch mehr zahlen. Daß die Leute soviel nicht geben können, weiß ein jeder im Voraus, dann werden sie uns alles abnehmen und uns aus den Häusern jagen, aber wohin dann? Sogar Kleider und Betten nehmen sie, wird gesagt. Wenn sie uns dann wenigstens über die Grenze brächten, vielleicht könnten wir da Obdach finden. Wie die Menschen das nur fertig bringen. Wir haben uns doch gar nicht gegen unsere Obrigkeit verschuldet, nur daß wir die Religion nicht lassen wollen und nicht lassen können. Bis auf diese Linie können wir uns dem Kommunismus übergeben, d.h. unser kleines Vermögen mit andern teilen und gemeinschaftlich arbeiten, aber uns in den Gottlosenzirkel einschreiben lassen, das geht über Vermögen, dann müssen wir fliehen, wenn möglich, aber wie viele werden verführt. Wir sehen immer mehr und deutlicher, wie die Bibel in Erfüllung geht. Ich sage manchmal, die Menschen sind jetzt nicht nur auf Glauben an die Bibel angewiesen, nein, wir sehen so vieles, wovon die Bibel spricht. Wenn das antichristische Reich so seinen Fortgang nimmt, dann sind wir ganz nahe an der Entrückung der Heiligen, worüber hier so großartig gespottet wird. Unlängst war ich in einem Krankenhause; da kam ein russischer Mann herein, unterhielt sich mit etlichen und sagte, daß er ein Parteimann sei von den Echten. Er meinte, wir hätten nur wenige, die da echt seien. Wissen Sie, was Kommunist bedeutet? fragte er eine Frau. Kommunist sein, bedeutet **rein sein,** ja, sagte er, **rein sein wie ein Engel.** Wir leben in der Zeit, wo der Herr Trübsal schickt, um die Menschen zur Buße zu bewegen, und doch sehen wir, daß die Menschheit im allgemeinen nicht Buße tut, wie gesagt ist, und sie taten nicht Buße für ihre bösen Werke. Die Zukunft sieht dunkel. Hier müssen wir weg und werden wohl auch weg können, aber wohin? Wird Canada uns aufnehmen?

Du schreibst, dort wird Geld gesammelt für uns. Ich glaube, man sollte kein Geld herschicken, so sagen viele hier. Wir bekamen im Frühjahr zehn Dollar, jetzt als man uns besteuerte, hatte jemand im Sowjet gesagt: Dem nur auflegen, der hat Dollars. Wenn wir könnten hinauskommen und man uns dann half, aber jetzt hilft uns das sehr wenig, um die Not zu lindern. Gibt es hier große Veränderungen, dann werde ich schreiben, wenn möglich.

Coaldale, Alta.

Will hier kurz einen Brief von unserem Schwager Abram Abr. Neufeld, früher Tatarskoje-Neudatchina, folgen lassen, welchen er auf dem Wege in die Verbannung, etwa 275 Werst von zu Hause am 25. Januar geschrieben hat. Der liebe Schwager war dort Prediger der M. B. Gemeinde.

Liebe Geschwister Geisbrechts!

Will versuchen, ein Lebenszeichen von uns zu geben. So viel ich weiß, sind wir alle gesund. Leben in sehr schweren Verhältnissen. Ihr werdet viel von hier wissen, aber nicht von uns. Ich bin von meiner Familie weggerissen und fahre auf 5 Jahre nach dem Norden. Wir sind von allem los, alles verkauft, aber nicht wir selbst. Wenn man alles bedenkt, dann ist es dunkel und schwer, aber der Allmächtige lebt doch noch. Betet doch alle für uns. Und dann eine Bitte: Wenn möglich, helft uns. Sagt es Borns, Schmetten und anderen, und alle zusammen könnt Ihr vielleicht meine Frau und Kinder hinaushelfen. Ich will auch schon dulden, wenn der Herr es will, aber solltet Ihr auch mich aus der Verbannung herausholen, würde ich sehr dankbar sein. Mein Gemeindeschein ist bei H. Ott in Herbert. Sollte selbiges aber nicht hingekommen sein dann sind in Deutschland in Mölln Onkel Jacob Hübert und Johann Regier, die können den Gemeindeschein dort schreiben. (Erwähnte Personen sind schon auf der Reise nach Brasilien. Eins.) Es ist auch einerlei, wo wir hinkommen, wenn wir nur unseren Glauben haben können. Meina Frau wird nicht in Neudatschino bleiben können, zieht wohl nach Alexanderkrone, (zu seinen Eltern. Eins.) Schreibt dorthin um meine Adresse. Schwager Franz Driedger ist gerade zurück von Moskau, hat sein Geld für die Päffe zurückerhalten. Ich bin heute auf Bäckersökonomie. (Etwa 32 Werst von Jsil-Kul. Eins.) Morgen geht es weiter. D. Friesen, B. Schellenberg, J. Töws und P. Pankratz, alles solche und viele andere. Meine Brüder Hans und Petrus sind in Tara, (wahrscheinlich mobilisiert.) Ich habe kurz geschrieben, hoffentlich versteht Ihr uns. Betet und tut was eben möglich. Es geht schrecklich zu.

Mit bestem Gruß Euer Schwager.

Soweit der Brief. Solltest Du, Gerhard Driediger, Main Centre, diese Zeilen lesen, dann merke Dir, daß Frau Tina Neufeld Deine Cousine ist, ebenfalls auch meine Frau.

Mit bestem Gruß an alle Rundschauleser, Verwandte, Bekannte, und an alle Dienstbrüder, die 1914 und später auf Jsil-Kul gedient haben. Merkt Euch alle meine Adresse.

H. J. Giesbrecht.

Seine Mutter.

Das Jahr 1864 befreite die Herzogtümer Schleswig-Holstein von der dänischen Fremdherrschaft. Der Sieg bei Düppel entschied den Kampf, und die Dänen, die Nutzlosigkeit ihres Widerstandes erkennend, zogen sich auf die Inseln zurück. Viele Monate waren nach Beendigung des Krieges verflossen, als an einem nebligen Tage um die Mittagszeit ein großer, hagerer Mann, offenbar Militärperson, mit ernsten, unbeweglichen Gesichtszügen, in ein kleines giebliges Haus, das in der sogenannten „Verkehrten Welt" in der Stadt Schleswig lag, eintrat. Er stieg die Stufen zum ersten Stock empor und verlangte den Besitzer der Wohnung zu sprechen.

„Der Herr ist in seinem Atelier," antwortete das Mädchen und führte den einsilbigen Fremden zu dem Maler Werner. — „Ich möchte bitten, Ihre Wohnung einen Augenblick besuchen zu dürfen," sagte der Fremde. — Der Maler schaute verwundert auf, legte aber seine Bereitwilligkeit ohne weitere Fragen an den Tag, als jener, in Haltung und Sprache den gebildeten Mann verratend, seinen Wunsch geäußert hatte. — „Darf ich ersuchen, in die anderen Zimmer einzutreten?" — „Ebendarum wollte ich bitten."

Der Maler führte seinen Gast über den kleinen Vorplatz nach der Straßenseite und zog sich, als jener Platz nahm, nachdenklich vor sich hinschaute und weder eine Miene verzog noch das begonnene Gespräch fortsetzen zu wollen schien, zurück . In dem kleinen Gemach saß der geheimnisvolle Fremde lange unbeweglich, nur in dem Auge blickte ein freundlicher Glanz, jener, der aus dem Gemüte dringt und Männern und Greisen gar oft eine Träne entlockt. Vergangene Tage, vielleicht die einer fröhlichen, harmlosen, ungetrübten Jugendzeit, flogen an seinem Gedächtnis vorüber und alles das, was später folgte, was aus dem Kinde einen Jüngling, was aus dem Jüngling einen Mann und einen Helden der Denker, einen der genialsten Menschen aller Zeiten gemacht hatte.

Minute auf Minute verrann. Der Maler wartete vergeblich, seinen Gast sich erheben zu hören oder gerufen zu werden . Dann endlich öffnete sich die Tür. Der Fremde mit einem veränderten Ausdruck, doch mit den Spuren einer tiefen Erregung im Antlitz und Auge, reichte dem Maler die Hand. „Nehmen Sie meinen Dank! Hier wohnte einst meine teure, gute Mutter, die jetzt die Erde deckt. Sie werden begreifen, daß es mich verlangte, die Räume einmal wieder zu besuchen. Sie ist hier auch gestorben. Man wandelt oft zum Friedhof, um die Pietät gegen teure Angehörige zu erfüllen. Hier war es mir, als ob ich sie noch wie damals am Fenster sitzen sähe, und so hat mir Ihre Güte einige unvergeßliche Augenblicke gewährt." Nochmals die Hand des Malers umfassend, wandte sich der Mann zum Gehen. „Ich bin der General Moltke," ergänzte er, schon mit einem Fuß die Stufen der Treppe betretend. „Adieu!"

Er ging. Der Maler folgte eilig. Die Haustür öffnete sich und der große Sohn einer edlen Frau, der hier dem Andenken seiner Mutter eine Träne geweint, entfernte sich schnell.

— Laut unbestätigten Nachrichten sollen Prediger Johann Töws und Aeltester Jacob Rempel noch leben, und an der Erfüllung ihrer Aufgabe von der Soviet-Regierung, die Mennonitengeschichte zu schreiben, im Gefängnis sitzen. Einer meinte, die Regierung brauche mehr Material gegen die Mennoniten.

— Von Olgino, Kaukasus kommt die Nachricht, daß auf die Aufforderung des Diktator Stalins, daß wenn die Regierung am Orte ihre Macht bei der Sozialisierung überschritten, es möchte gemeldet werden, ließen sich eine Anzahl dazu durch Agitatoren hinreißen, doch kurz darauf wurden 18 Deutsche und 42 Russen arretiert und erschossen.

— Ein Mennonit in der Krim wurde nach Solowki verbannt, wozu er schon zu Hause in einen Kasten genagelt und abgeschickt wurde.

Familienliste der Flüchtlinge im Lager Prenzlau, Kaserne 3.
(Fortsetzung.)

Barkmann Katharina 45, von Gnadental, Turkestan; Eltern: Isaak Is. Friesen, Gnadenheim, Taurien.

Rempel Dietrich 25, Bernhard 22, von Stepnoje, Sib.; Eltern Dietrich Dietrich Rempel, Stepnoje, Sibirien.

Müller Georg 54, Frau Maria 52, von Podsosnowae, Slawgorod; Eltern: Georg Joh. Müller, Peter Konrad Lehmann, beide aus Deligstal, Samara.

Janzen Isbrand 30, Frau Helena 26, von Spat, Krim; Eltern: Isbrand Joh. Janzen, Spat, Krim, Johann Quapp, Tiege, Taurien.

Wiens Elisabeth 48, von Grischkowka, Slawgorod; Eltern Gerhard Klassen, Lichtfelde, Taurien.

Esau Johann 26, Frau Agatha 22, von Rajewka, Sibirien; Eltern: Jakob Pet. Esau, Peter Joh. Hildebrandt, beide Rajewka, Sibirien.

Teichrieb Peter 47, Frau Justina 37, von Nikolskij, Sibirien; Eltern: Johann Heinr. Teichrieb, Lesnoje, Sibirien, Peter Dav. Unger, Schönau, Sagradowka.

Siemens Nikolai 33, Frau Helena 28, von Borongaw, Krim; Eltern: Klaas Joh. Siemens, Borongaw, Krim, Jakob Jak. Martens, Rodnitschnoje, Orenburg.

Ewert Johann 29, Frau Sara 26, von Ebenfeld, Sibirien; Eltern: Johann Joh. Ewert, Ebenfeld, Sib., Peter Heinr. Buller, Kurguj, Orenburg; Anna Buller 65; Eltern: Abr. Dick, Klippenfeld, Taurien.

Siemens Peter 63, Frau Maria 63, von Gusarowka, Ukraina; Eltern: Julius Jul. Siemens, Daniel Dan. Eidzen, beide Schönwiese, Alexandrowsk.

Balzer Gerhard 34, Frau Helena 33, von Klubnikowo, Orenburg; Eltern: David Heinr. Balzer, Alexandertal, Taurien, sp. Orenburg, Andreas Fuhrmann, Lichtenau, Taurien.

Töws Peter 56, Frau Sara 48, von Alexandrowka, Sib.; Eltern: Johann Joh. Töws, Konteniusfeld, sp. Tiege, Sagradowka, David Dav. Falk, Steinfeld, Ekat.

Töws Peter 20, Frau Margareta 19, von Alexandrowka, Sibirien; Eltern: Peter Joh. Töws, Abram Abr. Hübert, beide Alexandrowka, Sibirien.

Klassen Johann 46, Frau Maria 47, von Gusarowka, Ukraina; Eltern: Jakob Konr. Klassen, Gusarowka, Peter Heinr. Holzrichter, Orechowo.

Klassen Wilhelm 43, Frau Katharina 37, von Naumowka, Ukraina; Eltern: Jakob Konr. Klassen, Gusarowka, Nikolai Peter Wiebe, Gusarowka.

Bergen Helena 51, von Naumowka; Eltern Jakob Konr. Klassen, Gusarowka.

Schuler, Jakob 59, Frau Emma 55, von Nr. 35, Sibirien; Eltern: August Christ. Schuler, Württemberg, Bessarabien, Heinrich Johann Bahn. Neu-Muntau, Taurien.

Wiebe Abram 41, Frau Katharina 33, von Romanowka, Orenburg; Eltern: Jakob Jak. Wiebe, Romanowka, Orenburg, Daniel Jakob Knelsen, Dejewka, Orenburg.

Pankratz Franz 43, Frau Aganetha 40, von Michaelsburg, Ukr.; Eltern: Wilhelm Andreas Pankratz, Blumenfeld, Ukr., Peter Bern. Enns, Michaelsburg, Ukr.

Boldt Abram 44, Frau Maria 39, von Karpowka, Memrik; Eltern: Peter Heinr. Boldt, Heinrich Sawatzky, beide Karpowka.

Wiens Heinrich 36, Frau Barbara 34, von Karpowka, Memrik; Eltern: Gerhard Jakob Wiens, Karpowka, Gerhard Gerhard Janzen, Memrik.

Janzen Helena 56, von Memrik; Eltern Johann Joh. Martens, Landskrone, Taurien.

Boldt Johann 41, Frau Maria 33, von Karpowka; Eltern: Jakob Jak. Bold, Karpowka, Johann Jak. Warkentin, Johannesheim, Schönf., sp. Karpowka.

Braun Jakob 35, Frau Anna 29, von Orloff, Sibirien; Eltern: Isaak Peter Braun, Gortschakowo, Ufa, Isaak Daniel Wiens, Saratschinsk, Samara, sp. Karabasch, Ufa.

Neufeld Frieda 39, von Romanowka, Turkestan; Eltern: Jakob Joh. Neufeld, Trakt, Samara.

Harms Wilhelm 43, Frau Katharina 40 von Ebenfeld, Ukr.; Eltern: Isaak Isaak Harms, Ebenfeld, Ukr., Hermann Baumann, Reinfeld, Ukr.

Tabert Heinrich 44, Frau Emilie 39, von Rosowka, Sib.; Eltern: Friedrich Jak. Tabert, Friedrich Färber, beide Rosowka, Sibirien.

Boschmann Gerhard 26, Frau Anna 21, von Spat Krim; Eltern: Abram Dav. Boschmann, Spat, Heinrich Wiens, Pietschok, Ukr.

Boschmann Abram 56, Frau Maria 50, von Spat, Krim; Eltern: David Dav. Boschmann, Peter Joh. Harder, beide Fischau, Taurien.

Epp Aganetha 26, von Minlertschik, Krim; Eltern: Johann Peter Epp, Blumenort, Taurien.

Martins Wilhelm 68, von Kasbeck, Kaukas.; Eltern: Wilhelm Martins, Sariebasch, Krim.

Friesen Johann 32, Frau Helena 30, von Markowka, Sib.; Eltern: Johann Joh. Friesen, Markowka, Sib., Jakob Schartner, Karatal, Sib.

Martins Isaak 34, Frau Maria 33, von Muntaunai, Krim; Eltern: Wilhelm Wilh. Martins, Heinrich Wilhelm Martins, beide Muntonai, Krim.

Friesen Johann 55, Frau Aganetha 52, von Markowka, Sib.; Eltern: Johann Joh. Friesen, Wilhelm Hildebrand, beide Steinfeld, Ukr.

Petkau Johann 55, Frau Anna 54, von New-York, Ukr.; Eltern: Bernhard Jak. Petkau, Jakob Wiens, beide New-York, Ukraina.

Petkau Katharina 83, von New-York, Ukraina; Eltern: Jakob Nikel. Nikolaital, Ukr.

Warkentin Johann 43, Frau Katharina 39, von Karatal, Sib.; Eltern: Peter Joh. Warkentin, Marinowka, Memrik, Heinrich Flaming, Kotljarowka, Memrik; Großeltern: Jakob Wiebe, Matwen, Kurgan.

Harder Johann 32, Frau Margaretha 33, von Orlof, Cherson; Eltern: Franz Johann Harder, Dawlekanowo, Jakob Pet. Pankratz, Schurowo, Ufa.

Bergmann Johann 56, Frau Helena42, von Iglowoje, Slawgorod; Eltern Gerhard Pet. Bergmann, Niederchortitza, Ukr. Johann Quiring, Schönsee, Chers.

Boldt Johann 28, Frau Maria 31, von Karpowka, Memrik; Eltern: Heinrich Joh. Boldt, Karpowka, Dietrich Diet. Janzen, Michailowka, Memrik.

Fast Peter 25, von Memrik; Eltern: Johann Gerh. Fast, Grünhof, Schönfeld.

Töws Julius 41, Frau Aganetha 35, von Nikolajewka, Nr. 5, Ukraina; Eltern: Julius Jul. Töws, Peter Pet. Neufeld, beide Nikolajewka, Nr. 5, Ukraina.

Janzen Isbrandt 66, Frau Elisabeth 69, von Spat, Krim; Eltern: Johann Jak. Janzen, Petershagen, Taurien, Andreas Plänert, Franztal, Taur.

Warkentin Johann 48, Frau Maria 42, von Spat, Krim; Eltern: Johann Peter Warkentin, David Hooge, beide Friedensruh, Taurien.

Bergmann Jakob 50, Frau Margaretha 31 von Gnadenheim, Sib.; Eltern: Gerhard Pet. Bergmann, Niederchortitza, Ukr.; David Dav. Both, Friedensdorf, Taurien.

Neufeld Kornelius 31, Frau Anna 28, von Nikolajewka, Nr. 5; Eltern: Kornelius Korn. Neufeld, Nikolajewka, Nr. 5, Hermann Abr. Neufeld, Winkler, Man., Canada.

Neufeld Kornelius 56, Frau Susanna von Nikolajewka, Nr. 5; Eltern: Kornelius Neufeld, Jakowlewo, Sofijewka.

Dück Isaak 55, Frau Maria 51, von Karassan, Krim; Eltern: Isaak Isaak Dück, Danilowka, Krim, Jakob Jak Pankratz, Schönuk, Krim.

Wiens Franz 39, Frau Maria 30, von Gljaden Nr. 4, Sibirien; Eltern: Franz Gerh. Wiens, Kadagai, Krim; Jakob Isaak Klassen, Gljaden, Nr. 4.

Klassen Kornelius 39, Frau Anna 35, von Gljaden Nr. 4, Sibirien; Eltern Franz Herm. Klassen, Lichtfelde, Taur., Franz Gerhard Wiens, Kadagai, Krim.

Enns Maria 54, von Gnadental, Kriwoj Rog; Eltern: Abram Phil. Wiebe, Schöndorf, Nikopol.

Regehr Franz 19, Schwester Anna 25, von Neufeld, Omsk, Sib.; Eltern: Franz Jak. Regehr, Neufeld, Omsk.

Dück Heinrich 36, Frau Katharina 23, von Kamenskoje, Ekat.; Eltern: Heinrich Joh. Dück, Jakob Phil. Isaak, beide Neu-Chortitza, Kriwoj Rog.

Unger Johann 42, Frau Ottilie 27, von Alexanderpol, Bachmut; Eltern: Kornelius Peter Unger, Alexanderpol, Eduard Anton Hirsch, Luzk, Olganowka, Wolhyn.

Janzen Johann 25 von New-York; Eltern: Peter Pet. Janzen New-York, Bachmut.

Tießen Nikolai 25, Frau Gertruda 19 von Saporoshje; Eltern: Jakob Nik. Tießen, Alexandrowsk, Paul Michel Utta.

Funk Kornelius 36, Frau Susanna 34, von Memrik; Schwester Maria Funk 22; Eltern: Kornelius Fr. Funk, Memrik, Heinrich Heinr. Tießen, Waldeck.

Tießen Elisabeth Heinr. 37, von Memrik; Heinrich Heinr. Tießen, Waldeck, Memrik.

Berg Peter Franz 32, Frau Agatha Bernhard 27, von Petrowka, Slawgorod; Eltern: Franz Franz Berg, Bernhard Dan. Warkentin, beide Petrowka, Slawg., Sibirien.

Epp Johann 24, Frau Anna 23, von Nikolajewka, Bachmut; Eltern: Heinrich Heinr. Epp, Jakob Korn. Neufeld, beide Nikolajewka, Bachm.

Christ Alida 51, von Schönfeld, Slawgorod; Eltern: Johann Andreas Michelsohn, Springfeld, Cherson.

Marks Woldemar 29, Frau Karolina 27, von Slawgorod, Sibirien; Eltern: Christian Leonhard Marks, Nikolaifeld, Slawgorod, Phil. Pet. Wittmann, Olgafeld, Slaw.

Rempel Isaak 32, Frau Justina 24, von Karpowka, Memrik; Eltern: Isaak Peter Rempel, Johann Bernh. Dück, beide Karpowka, Memrik.

Schuler Friedrich 32, Frau Emilie Wilhelm 32, von Udalnoje, Slawg.; Eltern Jakob Aug. Schuler, Udalnoje, Slawg., Wilhelm Joh. Gagenheimer, Baslawino, Slawgorod.

Löwen Heinrich 53, Frau Anna 46, von Grünfeld, Kriwoj Rog; Eltern: Heinrich Gerh. Löwen, Warwarowka, Ekaterinoslaw, Johann Joh. Fröse, Grünfeld, Kriwoj Rog.

Berg Heinrich 25, Frau Anna 26, von Grünfeld, Kriw. Rog; Eltern: Johann Jak. Berg, Pawlodar, Sib., Heinrich Heinr. Löwen, Grünfeld, Kriwoj Rog.

Sawatzky Jakob 23, Bruder Peter 22, Mutter Maria 58, von Nikolajewka Nr. 5; Eltern Abram Jak. Sawatzky, Nikolajewka, Nr. 5, Bachmut, Kornelius Jak. Neufeld.

Glöckler Nikolai 30, von Bitten, Krim; Eltern Friedrich Georg Glöckler, Bitten, Krim.

Haar Johannes 34, Frau Katharina Joseph 33, von Berlin, Krim; Eltern: Jakob Gottfried Haar, Kuloba, Krim, Josef Joh. Frasch, Berlin, Krim.

Reibold Maria 46, Kinder: Oskar 20, Albert 18, Luwig 16, von Ekibasch, Krim; Eltern der Frau: Ludwig Chr. Mühlbach, Kambar, Kr.; Vater der Kinder: Johann Adam Gottfried Reibold, Ekibasch, Kr.

Beiers Jakob 26, Frau Ernestina 25 von Schönfeld, Slawgorod; Eltern Johann Beiers, Johann Mich. Resch, beide Schönfeld, Slawgorod.

Störle Beate 24, von Kutschuk, Akdatschi, Krim; Eltern Jakob Geora Störle, Kutschuk, Akdatschi.

Korrespondenzen

(Fortsetzung von Seite 5.)

allein die Ehre. Wenn man zurück denkt, als wir noch in Rußland waren, da war Friede und frohes Leben unter Deutschen und Russen. Alle konnten ihres Glaubens sicher leben. und wie steht es jetzt? Es ist nichts als Trauer und Herzeleid. Wir haben selbst noch Brüder und Schwestern in den Wolgakolonien. Ihre Briefe sind alle mit Tränen geschrieben. Aber wir Lutherische aus Rußland in Amerika sind doch zu ohnmächtig, ihnen allen zu helfen aus Rußland zu kommen. Dann die Frage, wohin mit allen? Amerika und Canada wollen sie nicht alle aufnehmen und Deutschland kann es nicht. Wir können den Aermsten wohl Unterstützung zukommen lassen und beten, daß der liebe Gott sie beschützen möchte in allen Gefahren Leibes und der Seele. Wir hoffen zuversichtlich, daß der liebe Gott dem abgefallenen Rußland bald wieder eine christliche Regierung geben wird, denn so wie es jetzt geht, kann es nicht bestehen. Jacob Wegele, Sr.

Bredenburg, Sask.,

den 25. Februar 1930.

Die Mennonitische Rundschau ist auch in unserm Hause immer ein willkommener Gast, bringt sie doch immer die neuesten Neuigkeiten von nah und fern. Ich dachte so, wenn das der Fall wäre bei allen Lesern, daß sie das Blatt wirklich schätzten, und es ihnen darum zu tun wäre, die Zeitung pünktlich zu erhalten, so dürften nicht so viele Aufmunterungen der nachstehenden Zahlungen wegen in selbigem Blatt erscheinen.

Wenn Br. K. K., B. C., seinen Artikel in Nr. 8 der Rundschau mit Brrr, Brr, anfängt, wie viel mehr sollten wir hier in Saskatchewan dann schon die Zähne zusammen beißen und brrr machen, übertrifft doch der Winter hier mit seiner Strenge weit den B. C. Winter. Hoffentlich haben wir die größte Kälte hinter uns. Haben gegenwärtig mehr gelindes Wetter Schon seit dem 21. Januar ist es erträglicher.

Es wurde 8 Tage Grand auf den Weg gefahren und es konnten manche Farmer sich ein nettes Taschengeld machen, was in dieser geldknappen Zeit sehr paßt. Ja, man ist beflissen, die Wege in Ordnung zu halten, und damit wird den Autofahrern wieder mehr Gelegenheit geboten unsinnig stark zu fahren, wodurch so manches Unglück passiert. Ja alles eilt, es ist scheinbar keine Zeit da, um über etwas nachzusinnen. Alles eilt mit Riesenschritten dem Ende zu. Es soll ja auch so kommen laut Gottes Wort und Prophezeiungen. Zu bedauern ist, daß so viele Menschen es wohl nicht verstehen, was geschrieben ist, was in den letzten Tagen alles kommen soll, und infolgedessen geben sie nicht acht auf die Zeichen der Zeit, die handgreiflich zu sehen sind und deren man viele aufzeichnen könnte.

Wir haben gegenwärtig hier bei uns Predigerbesuch. Haben fast alle Abende Versammlungen, die gut besucht werden. Es haben sich etliche Seelen für den Herrn entschlossen. Gebe der Herr, daß sie möchten Fortschritte machen im neuen Leben, ist unser aller Gebet. Wir haben die Versammlungen wohl ein ganzes Jahr entbehren müssen, da unsere Gemeinde samt den Hirten uns im vorigen Winter verließ und nach dem vielversprechenden B. C. wanderten, wo es ihnen scheinbar jetzt ganz gut geht, was wir ihnen von Herzen wünschen; sind doch auch wir nicht frei von den Gedanken, dorthin zu reisen, falls es der Herr sollte zulassen, und wir in der Prärie nicht sollten einen Platz finden, wo ein Häuflein Mennoniten wohnen. Wir blieben hier zwei Familien. Es hat sich aber noch eine dritten zugesellt. Oft habe ich gesagt und sage es immer wieder: Wären unsere Geschwiestr alle hier geblieben, wir würden noch nicht sprechen von weiterziehen, ist doch das Reisen immer mit Ausgaben und Verlust verbunden.

Wirtschaftlich haben wir nichts zu klagen, denn wir haben, Gott sei Dank, auch hier unser bescheiden Teil. Obzwar die Ernte auch hier nur schwach ausgefallen ist, so schleppt uns doch mit Gottes Hilfe die gemischte Farmerei durch, denn Eier und Rahm sind noch immer gut loszuwerden, auch ab und zu ein Schweinchen. Von guter Brache gab's 15—27 Bush. per Acker. Wir dagegen bekamen von neuaufgebrochener von 9—12 Bush., weil das Land zu locker lag; hatten auch nur einen durchdringenden Regen. Hoffentlich haben wir in diesem Jahr eine reichere Ernte. Schnee ist viel, wohl durchweg bis 2 Fuß tief.

In letzter Zeit gab es Trauer bei unserm Nachbar Roß. Mrs. Roß war Geschäfte halber zur Stadt Saltcoats gefahren, welche ungefähr 17 Meilen entfernt ist. In der Stadt angekommen, wollte sie den nächstfolgenden Tag ihre Freundin besuchen, welche etwa 1 Meile von der Stadt entfernt wohnt. Doch da sie zur bestimmten Tageszeit bei ihren Freunden nicht eintraf, und es ein stürmischer, kalter Tag war, so dachte man, sie sei in der Stadt geblieben. Nach etlichen Tagen fragten sie per Telephon an, ob Frau Roß schon nicht hinkommen wollte. Man war überrascht, war sie doch an dem bestimmten Tage losgegangen. Nach 21-tägigem Suchen wurde die Leiche auf einem Steg, mit Schnee bedeckt, gefunden. Der herbeigerufene Arzt stellte Herzschlag fest. Sie war in den 60ger Jahren.

Ein weiteres Unglück geschah in unserer Stadt Bredenburg, welches Tom Skalen betraf, der den Elevator und zugleich ein Oel- und Gasolingeschäft bediente. Man fand ihn im Oelraum tot liegen, in Stücke zerrissen und ziemlich verbrannt.

Der Gesundheitszustand ist allgemein befriedigend.

H. D. Neumann.

Eine Versicherungsfrage.

Ich möchte erfahren von anderen Gliedern Christi: Darf ein Glied am Leibe Christi, der in das Buch des Lebens eingeführt worden ist, auch als Agent in der Lebensversicherung sein? Oder darf ein Kind Gottes, das schon ewig versichert ist, sich in die Lebensversicherung einschreiben lassen? Ich sage, laut meiner Ueberzeugung, nein. Wünsche aber herzlich, von andern Brüdern darüber Aufschluß zu empfangen, denn mir kommt die Sache ernst und wichtig vor. Ein Leser.

Crowfoot, Alta.

Ich bitte in der Rundschau bekannt zu machen, daß, wenn jemand Geld nach Süd-Rußland, Krim schicken will, der möchte uns schreiben. Wir können es gleich dort auszahlen lassen. Cornelius Dirks.

Blumenort, Man.,

den 21. Februar 1930.

Lieber Bruder Neufeld!

In Nr. 8 der Rundschau, unter dem Namen Heinrich P. Rempel, Carmichael, Sask. wird angefragt um Auskunft über grüne Salbe zu beziehen aus Deutschland. Ich habe diese Salbe für viele noch in Rußland aus Deutschland verschrieben und kann selbige nur empfehlen. Ich brauche selbige auch hier in Canada. Sie ist sehr gut für entzündete Augen und heißt Terminol Augensalbe. Die Adresse ist: Medizinisches Exporthaus Felix Schmidschen A. G., Bremen, Deutschland.

Nebst Gruß Jakob J. Klassen.

Grünthal, Patos, D-go. Mexiko.

Das Wetter ist gegenwärtig schön, des Nachts bis 2 Grad kalt und am Tage von 15 bis 20 Grad warm. Es ist sehr angenehm zum Arbeiten. Die Arbeit ist gegenwärtig Kornbrechen. Selbiges wird bald beendigt sein. Die Ernte war nur klein, denn es hat im Sommer zu wenig geregnet.

Ich las in Nr. 49 der Rundschau auf der 8. Seite im Brief von San Antonio, Mexico, folgendes: „Sie vertrauen dem Stein und jagen ihre Kuh aufs Dürre". Denkst Du, Schreiber, daß Mexiko so viel besser sein soll als andere Länder, daß es Sommer und Winter grüne Weide hat, ohne Regen? O nein. Du schreibst auch: „Es ist gesetzlich beschlossen worden hier in Mexiko, daß, wer in Hungersnot stiehlt, nicht bestraft wird." — Das ist so, aber nur, wenn ein Mann auf Reisen ist, und bittet um Essen und ihm nicht gegeben wird, darf er sich nehmen, und sich sattessen, aber nicht mehr. Aber kauft er sich etwas, und nimmt dann noch, dann ist er straffällig.

Möchte gerne mal wieder einen plattdeutschen Brief lesen von Geat Wiens.

Wünsche dem Editor und allen Lesern eine schöne Gesundheit und viel Glück in diesem neuen Jahr.

Ein Leser.

Ste. Anne, Man.

Man liest in der Rundschau Berichte von den Zuständen in Rußland, wohl fast von allen Ortschaften, wo unser Mennonitenvolk verstreut ist, nur von Orenburg, meinem Heimatort, wo auch meine Angehörigen noch sind, schon lange keine Nachricht eingetroffen, weder in Zeitschriften noch aus Briefen. Und weil die letzten brieflichen Nachrichten (Ende Oktober) von einer großen Panik dort berichten, so ist man sehr gespannt, vermischt mit Furcht und Neugierde, was dort vorgehen mag oder vorgegangen sein mag. Sollte jemand aus dem Leserkreise (von den Orenburgern) etwas Näheres wissen von dort, Allgemeines oder extra von Personen, so möchte ich bitten, solches an die Rundschau oder mir brieflich zu berichten. Es sind dort auch von Moskau Zurückgeschickte.

Im Voraus dankend, nebst herzlichen Grüßen an Editor und Leser Euer W. Redekop.

Rt. 1, Box 72.

Elverson, Pa.

Lieber Bruder Neufeld!

Gottes Segen zu Deiner schweren Arbeit! Einliegend Zahlung für Rundschau und Jugendfreund für 1930. (Danke. Ed.) Wir möchten die Blätter nicht entbehren, weil stets so viel Erbauliches drin ist. Es ist ja auch viel Trauriges, besonders aus Rußland, daß die Augen übergehen beim Lesen. Unsere Bitte ist, der himmlische Vater möchte das Elend wenden, damit Sein Name gepriesen werde.

Georg Krüger.

Hepburn, Sask.

Weiß eigentlich nicht, ob ich auch ein Recht habe an Eurer liebenswürdigen Bescherung teilzunehmen oder nicht. Habe die geforderte Zahlungsnorm. überstiegen und bis 1932 bezahlt, bis 1931 wird nur verlangt. Aber dennoch würden auch wir gerne einen Rundschau-Kalender entgegennehmen! (Er kommt dankend, soll auch im kommenden Jahr nicht ausbleiben. Ed.) Entschuldigt meine Freihet.

Grüßend und im Voraus dankend

D. P. Redekop.

Unsere Adresse ist seit dem 1. Jan. 1930 nicht mehr Fannystelle, Man., sondern Wakopa, Man.

Johann P. Dürksen und Heinrich J. Dürksen.

Wir haben unsere Adresse von Vineland, Ont. nach Jordan, Ont. R.R. 1, verändert.

Franz Joh. Dyck.

Jakob Reimer, Maybutt, Alta., (Sterling), bittet, bekannt zu machen, daß seine Adresse in Zukunft Coaldale, Alta. sein wird.



W. R. Devenish, General Superintendent der Canadian National Bahn, Edmonton, der zum General Superintendenten des Manitoba Distrikts ernannt wurde mit Hauptsitz in Winnipeg.

Hepburn, Sask.,

den 13. Februar 1930.

Es sind bereits wieder ein paar Wochen dahin geeilt, seit unserem letzten Bericht, und die Welt ist ja noch immer in Bewegung, und so kommt eins und das andere vor, das wert ist, zu erwähnen.

Das Wetter änders sich ebenfalls sowie in Oregon oder auch California, nur nicht mit solch einem großen Unterschiede. War es eine Zeitlang recht kalt, so gewöhnte man sich dazu, so daß es recht gut ging, doch in den letzten Tagen wurde es gelinder und es war nur noch 7 Grad unter „0", was ja dort in Hillsboro wohl der kälteste Tag gewesen ist. Hier war es recht angenehm bei solchem Wetter. Haben während der schönen Tage sorecht den Korrespondenten von Dallas, Oregon bemitleidet, und uns die gleichmäßige Witterung hier im schönen Norden gelobt. Heute ist es übrigens wieder anders als es in den letzten paar Tagen war, denn gestern sank der rote Streifen in dem Wetterglas wieder bis auf 27 unter „0" R. und ist auch noch so, aber klar und still, sodaß es ein recht feiner Tag ist.

Wir hörten gestern über Radio von Claycentre, Nebr., daß es dort dunkel und ziemlich Wind aus dem Norden sei und so beim Gefrierpunkt. Nun das Wetter ist eben verschieden, und so sind die Menschen auch. Ja Gott hat eben alles gut gemacht, und wenn die Menschen nach den verschiedenen Gegenden ziehen, so werden sie mit der Zeit auch klimatisiert, wenn sie lange genug bleiben.

Recht interessant ist es, die Korrespondenz von Soa Paulo, Brasilien zu lesen, wo die Sonne senkrecht auf sie herabscheint. Wir hier haben einen recht ansehnlichen Schatten und könnten ihnen was davon ablassen. Eine nähere Beschreibung Eurer Gegend dürfte von großem Interesse sein.

Johann Schmor, von dem wir in der letzten Korrespondenz berichteten, ist etwas besser. Hoffentlich bleibt er den Seinen noch lange erhalten.

Br. J. J. Willms, Cowley, Alta. Deinen Brief erhalten, werde bald antworten. So auch C. H. Q., Dalhart, danke dafür.

W. W. Wiebe, Salem, ja hier ist es noch immer gut, wenn es Dich wieder her treibt, komm nur zurück, bist willkommen.

Das Söhnlein unserer Kinder David und Greta Friesen, von dem wir auch schon berichteten, daß er an der Lungenentzündung krank sei, starb den 7. und wurde den 11. hier auf dem Hepburn Friedhof beerdigt. Da der Sohn von William Peters, nahe Mennon auch gestorben war, so war es ein doppeltes Begräbnis. Zuerst sprach Rev. Dietrich Esau, Lehrer an der Hepburn Bibelschule in deutscher Sprache dann sprach Rev. Jakob Schulz von Dalmeny in Englisch, da so viele von den Verwandten nicht Deutsch verstehen. Zum Friesen-Begräbnis waren gekommen: von Saskatoon John P. Friesen und Sohn Ruben, von Dalmeny, Jake Friesen und Gattin und Mrs. H. H. Wiebe, unsere Tochter Sara.

Mrs. B. Wall, Henderson Nebr., Deinen werten Brief haben wir erhalten, wo Du uns berichtetest, wann das Dutch Male Quartett über Claycentre, Nebr. singen würde. Haben dann auch auf K. M. M. J. eingestellt, nach unserer Zeit um 5:30 morgens. War auch gleich sehr klar verständlich, so daß auch jetzt alles gut zu verstehen war. Es wurde auch gesagt, wer die Sänger seien. Herzlichen Dank, Ihr lieben Sänger, für Eure Mühe, wir haben uns sehr erquickt an den schönen Liedern, ich möchte bitten, recht oft zu singen. Das war das erste Mal von 5:30 bis 6 Uhr morgens, daß es so verständlich war, aber leider die anderen Male konnten wir nichts bekommen, weil wir am Tage nicht weit nach dem Süden hören können, aber was dort nach Sonnenuntergang geliefert wird, das können wir gut bekommen, so auch des Morgens, vor Tag. Die am 12. morgens auf Claycentre, Nebr. eingestimmt hatten, waren, von Dalmeny unsere Kinder Jake Friesens und Franz Bartsches, die Johann Schmoren ihre Tochter Anna ist, und von Hepburn waren es C. K. Unruh und der Schreiber. Allen hat es sehr gut gegangen. So wie wir, konnten sie die anderen beide Male nichts bekommen. Am Tage sind doch wohl zu viele Stationen an der Arbeit, daher möchten wir hier im Norden bitten, wenn Ihr Programme gebt über Radio, es des Abends oder des Nachts und uns bei Zeiten wissen zu lassen, wir werden Euch sehr dankbar sein.

Jakob Günthers, die eine Reise nach dem Süden machten, sind wieder glücklich daheim angekommen und berichten von einer guten Zeit.

Heute werden eine Anzahl Immigranten von Deutschland in Saskatoon erwartet. Hoffentlich wird der Herr es noch so führen, daß alle, die da wollen, Rußland verlassen können und irgendwo eine Stätte der Ruhe finden.

In Saskatoon ist mit einmal ein Wunderdokter, wie er genannt wird, aufgetreten, und es scheint, er kann Menschen gesund machen, denen nicht geholfen werden konnte. Es sind schon eine nette Anzahl Leidende hingefahren, und sie berichten von gutem Erfolg. Er behandelt, oder besser gesagt, kuriert, ohne Medizin und Messer.

Heinrich P. Nickel, der vor 2 Jahren nach Grande Prairie, im Peace River Distrikt, zog, ist hier auf Besuch, so auch seine beiden Kinder, Margarete und John, gedenken sich den Winder hier aufzuhalten, ob sie wieder dorthin zurückkehren werden, wissen sie noch nicht. Br. Nickel wird noch eine Reise nach dem Süden machen. Er ist Witwer und dort oben ist es sehr einsam und so will er mal seine Freunde in Kansas, Oklahoma, und sonstwo, besuchen.

Einen Gruß an alle, die uns kennen und lieben.

P. J. Friesen.

Abram Abr. Neufeld, wohl 18 Jahre alt, ist von den Seinigen in Moskau losgerissen und jetzt in Deutschland. Die Mutter bittet aus Rußland, den Onkel des Jünglings, Prediger Johann Martin Neufeld, der auch in den letzten Jahren in Canada eingewandert ist, den Jüngling herüberzuhelfen. Pr. J. M. Neufeld wird auch um seine Adresse gebeten.

Anna Lepp.

General Hospital, Winnipeg.

Ebenezer, Sask.

Lieber Bruder Neufeld!

Lege Zahlung für Rundschau und Jugendfreund bei, der Rest für die Notleidenden. (Danke. Ed.) Bitte auch in der Rundschau anzumelden, daß unsere Adresse, statt Morris, Man., jetzt Ebenezer, Sask., ist.

Mit herzlichem Brudergruß, Dein

G. Schröder.

La Salle, Man., Box 55.

Viel Liebe, Freude und Segen seien Dir und dem ganzen Druckerpersonal zuvor gewünscht!

Es hat mich herzlich gefreut, in Dir, liebe Rundschau, einen wahren Freund gefunden zu haben, indem daß Du uns wöchentlich noch immer erscheinst, auch wenn es den Anschein hat, als wollten wir nichts von Dir wissen, denn das muß Dir doch in den Sinn kommen, wenn die Zahlungen rückständig sind, nicht wahr?

Sende Dir einliegend Zahlung für Rundschau, Jugendfreund und einen Rundschaukalender. (Danke. Ed.)

Auch möchte ich Dich bitten, liebe Rundschau, wenn Du in die Wohnungen des Johann und Peter Fast, Saskatchewan, fr. Sagradowka, Alexanderfeld, einkehrst, sie aufzufordern, ihr Befinden an uns zu berichten.

Mit bestem Gruß

Heinrich Boldt.

Grünthal, Man.

Einliegend senden wir den Betrag für die Rundschau, $1.25. Grüße alle Freunde und Geschwister im Westen und auch in Mexiko.

Wir erhielten einen Brief aus Rußland. Die schreiben, daß die meisten im Frühling wollen auswandern. Es sind solche, die sagen, und wenn sie zu Fuß zur Grenze pilgern müssen, denn dem Bauer wird alles genommen, nicht mal Mehl lassen sie ihnen. Sie sollen da bleiben und versprechen, nicht auszuwandern. Viele werden ins Gefängnis geworfen und sie wissen nicht warum. Nach Neujahr sollte jeder, der eine Milchkuh hat, 40 Eimer Milch abgeben, wer 5 Hühner hat, soll eine Henne abgeben. Das Mehl preist von 8 bis 12 Rubel das Pud. Es ist traurig.

Wir suchen in Winnipeg Anna Hamm, möchten gerne ihre Adresse haben.

Eure Freunde

Peter und Elisabeth Harder.

Gretna, Man., Box 91.

Pasadena, Cal.

Lieber Bruder Neufeld!

Hiermit komme ich mit meinem Reisegeld für die uns beiden, Tante Anna und mir, schon ganz unentbehrlich gewordene Rundschau. (Danke, auch Kalender kommt. Ed.) Wir möchten den Scheck etwas größer machen und Dich bitten, nachdem Du unsere Schuld abgezogen, den Ueberschuß als ein Scherflein von uns für die Not in Rußland, wie Du es für das Beste ansiehst, anzuwenden. Wir danken im Voraus für alle Mühe, die Du damit haben wirst, dieses auszuführen.

Dir und den lieben Deinen ein herzliches „Gott segne!" für 1930 wünschend, sowie Dir noch persönlich gute Gesundheit, viel Gnade und viel Geduld in Deiner so „Geduldprobierenden" verantwortlichen Stellung als Editor, verbleibe mit einem herzlichen Gruß von uns beiden

Helena Jansen.

483 E. Villa St.

(Der Herr gebe es aus Gnaden. Ed.)

Waldheim, Sask.,

Werter Editor Bruder Neufeld!

Wünsche Dir und allen Mitarbeitern Gottes reichen Segen. Ich schicke hiermit ein Money Order von $1.50 für Rundschau und Jugendfreund. Diese Blätter sind uns schon oft zum Segen gewesen, was wir auch wünschen, daß sie es auch weiterhin sein möchten!

Grüßend Peter P. Willms.

Meacham, Sask.

Friede zum Gruß und viel Segen auf allen Wegen wünschen wir dem ganzen Rundschaupersonal und allen Lesern. Man sieht nicht sehr viel von Meacham in der Rundschau, aber das macht wohl, weil wir hier ganz allein sind. Wir hatten viel Schnee und es war ziemlich kalt in der ersten Hälfte des Januar. Jetzt hat die milde Zeit eingesetzt. Wir wünschen schon sehr, wenn es erst mal wieder Carweg wäre, dann können auch wir wieder hinaus.

Ich möchte noch die Rundschau bitten, Jakob Lepp zu suchen. Er ist ausgewandert von Friedensfeld, Sagradowka.

Einliegend findet den Betrag für Rundschau und Jugendfreund. (Danke. Ed.) J. Janzen.

— In Argentinien werden jetzt Senatoren, welche die Sitzungen schwänzen, Strafgelder bis zur Höhe von $1500 Papiergeld zu entrichten haben. Da wird's wohl an einem Quorum nicht mehr fehlen.



W. J. Munro,

Superintendent der Portage Division der Canadian National Eisenbahn, Winnipeg, der zum General Superintenden des Alberta Distrikts ernannt wurde mit Hauptsitz in Edmonton.



Sonnenwende.

Erzählung aus dem Leben.
Von Käthe Dorn.

(Fortsetzung.)

Aber Emma konnte doch deshalb nicht in ihrem Glauben zurückgehen. Da mußte sie den Vorwurf still tragen. Doch sie wollte treulich für Frau Regierungsrat beten und ihr durch treue Dienste zeigen, daß sie es nicht nur so gut wie früher, sondern jetzt noch viel besser mit ihr meine. Vielleicht durfte sie ihr mit der Tat etwas sein, wenn sie es mit dem Wort nicht mehr konnte. Sie wollte ihr, wie ihre liebe junge gnädige Frau es schon tat, mit Gottes Hilfe das Christentum vorzuleben suchen. Wenn das jetzt drei im Hause taten, denn Meta war auch dabei, da mußte sie es doch mit der Zeit liebgewinnen. — — —

Frau Regierungsrat konnte sich auch wirklich nicht über Emma beklagen. Sie wurde von ihr noch viel besser versorgt, als vorher. Und — sie tat jetzt alles mit einem viel freundlicheren Gesicht. Das tat der alten Dame auch wohl. Ebenso fühlte sie Emmas zarte Teilnahme für sie überall heraus. Das gab ihr auch zu denken.

Es war doch seltsam, daß das Christentum so umwandeln konnte. Erst war die Kleine anders geworden — und nun auch die Große. Bei Emma fiel es noch viel mehr in die Augen. Früher so laut und aufgeregt, und jetzt so ruhig und still, beinahe sanft. Sie gewann immer mehr. Und wie die beiden jetzt an ihrer Tochter hingen! Durchs Feuer wären sie für sie gegangen, wenn sie es von ihnen verlangt hätte. Ach! ihre Marina! Sie wußte manchmal nicht, ob sie ihr zürnen, oder sich über sie freuen sollte. Um ihrer verschiedenen religiösen Ansicht willen hätte sie das erstere tun mögen. Und doch war sie so liebenswert, aufopferungsfähig und selbstverleugnend dadurch geworden, daß sie ihr darum nicht gram sein konnte. Es ging eine Macht von ihr aus, der man nicht — — nun vor der man sich wenigstens sehr hüten mußte, um nicht auch davon erfaßt zu werden, wie die beiden Mädchen, die sie jetzt auch noch verstärkten.

Emma hatte recht, daß die Sonne im Hause jetzt heiß zu scheinen begann. — — —

— — — —

Zwischen dem Junker und den zwei Mädchen gab es jetzt auch öfter Meinungsverschiedenheiten. Der erstere mußte sich tapfer wehren, wenn er nicht der Geschlagene sein wollte. Immer wußten sie ihn aus der Bibel zu widerlegen. Es war überhaupt nicht mehr schön für ihn. Mit seinen Späßen kam er nicht mehr bei ihnen an — und wenn er sie verspottete, machten sie so erhabene Gesichter, als ob ihnen eine große Ehre, statt Niederlage widerfahren sei. Da mußte er sich sein Vergnügen auswärts suchen.

Früher waren sie manchmal mit ihm zum Tanz gegangen, doch jetzt „rasten sie" wie toll in die Versammlung. Als ob die Gnädige sie zu Hause nicht genug mit Religion traktierte! Da brauchten sie nicht noch ihre Vasallen zu machen, wenn sie selber in diese sogenannten Gemeinschaftsstunden rauschte. Wie sie sich überhaupt da hineinsetzen konnte, so mit allerhand Leuten zusammen. Stolz war sie wirklich nicht darin. Na! ihn kriegten sie nicht mit hinein. Seine persönliche Freiheit wollte er sich doch wahren. Nicht zehn Pferde brächten ihn hin.

Uebrigens war er bloß neugierig, wie das in Zukunft werden sollte, wenn es so weiterging — wahrscheinlich zum Davonlaufen. Er wunderte sich überhaupt, daß er noch da war. Doch sein lieber Herr hielt ihn, den er über alles verehrte und schätzte. Na, Gott sei Dank! der ließ sich wenigstens nicht breitschlagen. Da wollte er auch weiter mit ihm die Stange halten. Als starke Männer würden sie sich doch nicht von schwachen Frauen unterkriegen lassen.

So rechnete er wenigstens in seinem männlichen Stolze.

Mit einem aber hatte er nicht gerechnet — mit dem Mann der Schmerzen, der auch ihm in suchender Liebe nachging, und dem jetzt als erhöhter König alle Gewalt gegeben war im Himmel wie auf Erden. —

Die Zeit eilte dahin, und jeder Tag brachte seine neuen Aufgaben und Ereignisse mit. Die christliche Macht entfaltete sich auch immer stärker im Hause, denn wo drei Beter sind, da wird der Arm der Allmacht bewegt. Und das soviel darin gelesene und besprochene Gotteswort ging auch nicht spurlos an den Herzen vorüber. „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und dringet durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.

Heute war mal wieder eine fatale Geschichte passiert. Der Junker hatte neben der Verwahrung des Silberzeuges auch die Aufsicht über den ganzen Büffetschrank zu führen. Er mußte, wenn Gäste dagewesen waren, das feine Tafelgeschirr wieder einräumen und dafür Sorge tragen, daß es vollzählig wieder hineinkam.

Nun fehlte plötzlich eine gute Tasse vom allerfeinsten Porzellan. Es war ein liebes Andenken, das schmerzlich vermißt wurde. Doch als die Frau Oberstleutnant bei Gelegenheit danach fragte, da wollte niemand etwas davon wissen. Der Junker log ihr dreist ins Gesicht, sie würde wohl schon beim Umzug abhanden gekommen sein, — und die Mädchen beteuerten ihre Unschuld.

Da kam plötzlich noch ein kleiner Scherben davon unter dem Geschirrschrank ans Tageslicht hervor. Sie war also erst hier zerschlagen worden. Die Dame des Hauses vergewisserte sich noch einmal bei Emma und Meta, ob es ihnen nicht selber passiert sei. Doch diese konnten es mit gutem Gewissen verneinen. Da ging sie dem Burschen noch einmal auf den Grund. Er schob es aber trotzdem hartnäckig auf die Mädchen ab.

(Fortsetzung folgt.)

Ausländisches

Auszug aus einem Brief von unserer lieben Schwägerin, vom Kuban.

Meine lieben Geschwister!

Wollte lange schon mal schreiben aber hier jagt ein Ereignis das andere und zwar so schrecklich und traurig, daß man vor lauter Traurigkeit keinen Mut zum Schreiben hat. Bekam durch Tina von Selma einen Brief und sie schreibt, daß sie für uns wirken. Ach, wie dankbar bin ich für den Trost. Daß wir in Moskau 6 Wochen gewesen sind und dann mit den Kinderchen nach Hause geschickt wurden und mein lieber Mann im Gefängnis zurückbleiben mußte, werdet ihr noch nicht wissen. O meine l. Geschwister, mein Herz ist tief traurig, daß mein lieber Mann unschuldig im Gefängnis schmachten muß. Es sind jetzt schon 8 Wochen und noch habe ich keine Nachricht von ihm. Es ist mir manchmal so, wenn ich meine Kinderchen anschaue, ob sie nicht schon Waisen sind. O möchte Gott ihren Vater schützen und bewahren, er ist so sehr herzleidend und sah so krank aus. Ihr würdet ihn garnicht mehr wiedererkennen, aber wie viel mehr jetzt, da er so lange schon im Gefängnis ist. Die Gefängnisse sind überfüllt. Vom Kuban aus unsern Dörfern sitzen 10 Mann und es würden noch viele sitzen, wenn nicht viele in die weite Welt hineingefahren wären. Es wird Euch vielleicht interessieren, wer im Gefänanis ist: Onkel Bergen, Kornelius Reimer, David Reimer, Onkel Heinrich Friesen mit seinem Sohn Hans, Jakob Schmorr, Peter Bergmann, Jakob Hübert, Abram Wiens und mein Mann. Wann wird mal endlich Hilfe für uns kommen? Onkel Wiens, Aeltester der Brüdergemeinde, soll jetzt ausgesiedelt werden, und noch etliche Familien, wen es treffen wird, weiß man nicht. Noch sitze ich in unserem Haus mit den Kindern, aber wie lange noch? Nun, Gott wird helfen, seine Verheißungen halten wir. Betet für uns, liebe Geschwister. —

Allen lieben Freunden und Verwandten machen wir hiermit bekannt, daß unsere Adresse etwas verändert worden ist, und zwar ist sie jetzt: Winkler, Man. R. R. 1, Box 29.

Alle herzlich grüßend mit Psalm 115. Eure Geschwister im Herrn
Wilh. u. Selma Redekopp.

Sagradowka, Neu-Halbstadt, den 14. Februar 1930.

Will noch einmal schreiben, weil wir noch in unserm Hause sind, denn schwere Zeiten sind eingetroffen. Papa ist auf 14 Tage verreist und ob wir noch in unserm Hause sein werden, wenn er zurückkommt, ist nicht zu wissen. Fast 2 Wochen ist geschafft wegen Kollektivierung, aber unsere Leute sind so standhaft, sie tuns nicht, außer etlichen, ich denke ihrer sieben, und die bekommen jetzt die besten Wirtschaften. Buller und Hübert sind in alte Dörksens Wirtschaft eingezogen. Tante Dörksen und Hans sind krank und ohne Milch bis jetzt gewesen. Jetzt ist die Kuh frischmilch und Bullers nehmen sie. Ist dies nicht unerhört? Heinrichs ziehen in die Johann Wiens Wirtschaft. Tante Wiens wohnt bei Hans u. von Onkel ist keine Spur. Weil unsere alle nicht in den „Sojus" gehen, wollen sie das ganze Dorf liquidieren. Wenn es dann doch möglich wäre, auszuwandern. Jemand von Euch schrieb, daß bei Euch die Steine aus dem Weg geräumt werden, uns gibt das Hoffnung, aber sich auf Menschen verlassen ist nutzlos. Was es noch alles geben wird, wissen wir nicht, das ist Gott bewußt. Erst waren es nur die Landeskinder und jetzt ist die Reihe an uns, daß wir fort müssen und dann noch im Winter. Jakob Dörksens sind zu ihren Kindern gezogen. Alte Dörksens zu D. Z., aber jetzt sollen noch 10 Familien und die haben schon nicht alle Kinder und aus dem Dorf läßt man keinen. Gott wird für uns sorgen, das glaube ich ganz sicher, aber doch sollen wir bitten, daß unsere Flucht nicht geschehe im Winter und noch ist es Winter. Wir werden bei ihnen geachtet wie nichts, an. Wer von Auswandern spricht, anu. Wer von Auswandern spricht, der ist ein Verbrecher. Wenn wir noch mal fortkommen, dann werden wir es schon mehr achten, wie Ihr, die Ihr schon lange weg seid. Ihr habt noch nichts erfahren; jetzt werden die Menschen vor der Zeit alt. Wenn Ihr das Quälen mal solltet anhören — es ist so schrecklich, daß die Menschen schier vergehen. Die Welt geht wohl ihrem Ende entgegen. — O könnten wir auch noch mal frei aufatmen, wie dankbar würden wir sein! Man soll alles so halten, als ob wir es gestohlen haben. Heute fordern sie und ist es gegeben, so verlangen sie morgen mehr. Wenn wir nicht fortkönnen, dann sind wir verloren. Versteht uns recht: vom Wind können wir nicht leben. Vielleicht will der Herr unsern Glauben prüfen. Könnten wir doch beharren! Ihr könnt es garnicht glauben, wie schwer es ist. Wir wollten gerne in unserem Hause bleiben, aber die Leute sind so weit gekommen, daß sie nicht einmal weinen, sitzen und schauen ruhig zu, wie ihnen alles weggenommen wird.

Wollen anhalten am Gebet. Das ist unsere einzige Stütze — „and're Zuflucht hab' ich keine . . . ."

Möchte gerne erfahren, wo meine Bekannten in Amerika sich aufhalten. Ich habe schon Briefe geschrieben, bekomme aber keine Antwort. Da ist ein Peter Pet. Enns und sein Bruder Abraham Enns, beide wohnhaft gewesen in Süd-Rußland, Sagradowka, Dorf Schönsee, von da nach Ufa gezogen und dann wieder zurück nach Schönau. Das sind meine Vetter. Ihre Mutter und mein Vater waren Geschwister. Auch Johann Fast, früher Sagradowka, Dorf Alexanderfeld, ist mein Vetter, da seine Mutter ebenfalls die Schwester meines Vaters war. Dann ist dort ein Aron Ar. Janzen, sein Vater war der Bruder meiner Mutter. In letzter Zeit gewohnt in Sibirien, Silberfeld, Nr. 86. Ich bin Peter Boldt, mein Vater war Heinr. Boldt, angesiedelt in Sagradowka, Nr. 7, gekommen von der Molotschna, Wernersdorf. Und dann ist dort noch ein Jakob Heinrich Koop, Vetter meiner Frau, gewohnt in der Krim, Karassan, von dort aus nach Sibirien, Barnaul, Dorf Silberfeld Nr. 86, gezogen.

Meine Adresse ist: Hammerstein Flüchtlingslager, Haus Nr. 5, Stube 30, Deutschland.

Peter Heinr. Boldt.

Prediger Peter Heinrich Isaak, gegenwärtig in Sibirien, bittet um die Adresse seiner Schwester, Witwe Janzen, die von Mexiko nach Canada gekommen ist. Die Adresse des Peter Isaak ist: Kreis Omsk, Station Isil-Kul, Postfach Nr. 20, Dorf Nikolaipol. H. G. Giesbrecht, Box 210, Coaldale, Alta.

— **Das Kohlen-Gesetz** zur Hilfe der Arbeiter und Arbeitslosen hat wenig Aussicht auf Annahme und wird wohl zur Folge neue Wahlen haben oder einen allgemeinen Minenarbeiterstreik.

Todesnachricht

Lebensverzeichnis von Frau H. J. Fast.

Unsere liebe Mutter, Aganetha Becker Fast, wurde am 9. Dezember 1865 in Pastwa, Süd-Rußland, als älteste Tochter von Johann und Aganetha Nickel Becker geboren. Ihren Schulunterricht genoß sie bei ihrem Vater, Lehrer Johann Becker, in Pastwa und Rudnerweide. Schon im frühesten Kindesalter wurde sie von ihren Eltern angeleitet, ihren Heiland zu lieben und ihm treu zu folgen.

Als sie 12 Jahre alt war, wanderten ihre Eltern im Jahre 1878 nach Amerika aus und kamen am 7. Juli in Mountain Lake, damals ein winziges Städtchen an, wo sie bei Johann Regiers, Schwester von Mutter Becker, Logis fanden. Schon nach drei Wochen zogen sie auf eine 80 Acker Farm 6½ Meilen südost vom Städtchen, wo sie dann in einer Erdhütte lebten, bis sie sich ein kleines Häuschen erbauen konnten. Unter solchen Umständen wuchs sie als Aelteste von 13 Kindern heran.

Am 25. Mai 1885, im Alter von 19 Jahren, wurde sie auf ihren Glauben von Aeltesten Aaron Wall getauft und in die sogenannte Walls Gemeinde aufgenommen.

In den letzten Jahren vor ihrer Hochzeit hat sie mehrere Jahre als Lehrerin in der Schule gedient und hat auch einen Termin in der Stadt deutsche Schule gelehrt.

Am 4. Mai 1886 trat sie in die heilige Ehe mit ihrem sie überlebenden Gatten, Herman J. Fast. Das junge Paar zog bald darauf auf ein unbebautes Stück Land 4½ Meilen südost von Mountain Lake, wo sie die Strapazen eines Pionierlebens treu zusammen teilten. Das waren Tage schweren Arbeitens, und die liebe Mutter hat ihren vollen Teil dieser Strapazen getragen. Nie hat sie sich vor Arbeit, sogar schwerer Arbeit, gescheut. Sie tat lieber mehr denn weniger als ihren Teil irgendeiner Arbeit.

Diese Ehe wurde durch die Geburt von 8 Kindern gesegnet, fünf Töchter, Aganetha in China, Sara, Frau H. W. Wall, Elisabeth, Marie, wovon Elisabeth als vier Monate altes Kindlein starb; und Olga; drei Söhne, Herman, John und Henry.

Mit selbstaufopfernder Liebe gab sie ihre vollen Kräfte daran, das Heim so schön und gemütlich und froh wie nur möglich zu machen. Wie schön wußte sie es zu machen! Wie umsichtig und bedacht war sie und wie unermüdlich! Bei all dieser Emsigkeit vergaß sie aber nie nach dem Einen, das Not ist, zu trachten. Wie gerne saß sie zu den Füßen ihres Heilands wie die Maria, um mit Ihm Gemeinschaft zu pflegen, und wie kindlich war ihr Vertrauen in Ihm! Er war ihr Ein und Alles, und vor Ihn brachte sie alles was ihr auf dem Herzen lag. Wie inbrünstig hat sie so oft für das Wohl und das Heil ihrer Kinder gebetet! Ihr Leben und ihre Worte gaben vielfaches Zeugnis von diesem innigen Verhältnis zu ihrem Herrn und waren ein steter Ansporn für das religiöse Leben in der Familie.

Weil ihr Verhältnis zum Herrn so innig war, war sie auch dankbar für jede Gelegenheit mit Ihm in Gottesdiensten Gemeinschaft zu pflegen oder in der Reichsgottessache nach Kräften mitzuhelfen. Wohl selten ist jemand treuer im Besuch der Sonntagschule und der Gottesdienste gewesen, und wohl selten jemand gewissenhafter in der Erfüllung von Pflichten. In der Sonntagsschule hat sie jahrelang, und noch bis drei Sonntage vor ihrem Tode, als Lehrerin gedient. Im Nähverein hat sie regen Anteil genommen so wie auch in der Gemeindearbeit.

Ihr letztes Leiden, Herzschwäche, hat seinen Anfang wohl während der Kriegszeit genommen, wo sie schwer krank an der Influenza darniederlag und wo Krankheit in der Familie und auch das Einziehen der Jünglinge in den Kriegsdienst, ihr schwer zu schaffen machte. Eine Wendung zum Schlimmern nahm die Krankheit aber nur vor etwa drei Monaten, und besonders bedenklich krank war sie nur seit Sonntag, den 29. Dezember. Müde suchte sie an diesem Tage ihr Lager auf und konnte es auch nicht mehr verlassen. In diesen Tagen hat sie sich und den Ihrigen Trost und Ermutigung zugesprochen, indem sie Liederverse und Bibelsprüche aus ihrem Gedächtnis zitierte. Der 23. Psalm und Lied Nr. 61, Gesangbuch, besonders Vers zwei, „Ewig soll er mir vor Augen stehen" schienen ihr besonders wert. Geduldig und doch mit großer Sehnsucht wartete sie auf den Ruf des Heilands. Diese Sehnsucht kam oft zum Vorschein und auch besonders noch kurz vor ihrem Abscheiden als sie ausrief: „Nimm mich, Herr Jesu." Das Ende kam schnell und ihr Geist entfloh zu seinem Herrn aus der irdischen Hülle um 4:30 nachmittag, den 3. Januar 1930.

Alt geworden ist sie 64 Jahre und 25 Tage. In der Ehe gelebt hat sie 43 Jahre, 7 Monate und 29 Tage. Es überlebt sie die tieftrauernde Familie; der Gatte und Vater; 7 Kinder, wovon Aganetha in China nicht zugegen sein konnte; 4 Schwiegerkinder; 15 Großkinder; und 11 aus 13 Geschwistern.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben; . . . . denn ihre Werke folgen ihnen nach." Möge der Geist der Liebe, der in solch vollem Maße in der lieben Mutter lebte, in uns, den Ueberlebenden, sich weiterpflanzen. Die Familie.

Dankesschreiben.

Obzwar es nur mit blutendem Herzen geschehen kann, in einer Herzensstimmung nach Ps. 102, 1—8, so möchten wir dennoch als Familie unsern tiefgefühlten Dank aussprechen, besonders denen gegenüber, die in den verflossenen schweren Tagen uns ihre Teilnahme so tatkräftig bewiesen haben durch Kundgebungen in mancherlei Weise. — Durch Gesänge während der Krankheit und nach dem Tode unserer so teuren Gattin und Mutter, durch Hilfe, Blumenspenden, Beileidsbezeugungen, durch Telegramme, Worte und Briefe oder Händedruck vor und während und nach dem Begräbnis. Den Predigerbrüdern möchten wir danken, für die tröstenden Botschaften aus Gottes Wort, die uns aufgerichtet haben, und den Sängern für die erhebenden Lieder, die sie lieferten am Begräbnistage, im Heim und in der Kirche, und dem Leichenbestatter für seine extra Bemühungen. Gott aber, der Allmächtige, sei gepriesen für Seine Gnade und Segnungen, die Er zu allem verlieh, auch für das Wetter, wenn's auch kalt war, doch eine so zahlreiche Versammlung möglich machte, und daß die natürliche Sonne freundlich schien, gleichsam bestätigend das Telegramm unserer Tochter von China, welches andeutete: „Mutter ging, Gott aber bleibt".

In herbem Schmerz

H. J. Fast und Familie.
Mountain Lake, Minn.

Allen unsern Verwandten und Bekannten in Canada, wie auch in den Ver. Staaten diene zur Nachricht, daß unser lieber Vater, Johann Joh. Töws, im Dorfe Suworowka, heimgegangen ist. Unser lieber Vater wurde anno 1858, den 21. Dezember im Dorfe Konteniusfeld an der Molotschnaja, Süd-Rußland geboren. Von dort mit den Großeltern sind sie im Jahre 1872 nach Sagradowka Dorf Tiege, Nr. 8 gezogen. Im Jahre 1882 am 7. Oktober traten die Eltern in den Stand der heiligen Ehe. Unsere Mutter ist eine geborene Eva Schröder, Tochter des Fr. G. Schröder, Tiege. Anno 1892 wurden die Eltern zum Herrn bekehrt und in Sergejewka getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1895 zogen die Eltern nach Ufa, Dawlekanowa, von da im Jahre 1909 nach Sibirien. Durch die Revolution und Inflation wurden meine Eltern ganz arm und reisten im Jahre 1928 nach dem Stawropolschen zu meinem älteren Bruder Johann Töws, im Dorfe Suworowka, wo Vater am 23. Dezember 1929 sanft im Herrn entschlafen ist. Er ist alt geworden 71 Jahre und 2 Tage. Es betrauern ihn unsere alte liebe Mutter, drei Söhne und eine Tochter und viele Verwandte und Freunde, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Die trauernden Kinder
Katharina und Franz Töws.
Portage La Prairie, Man.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten diene hiermit zur Nachricht, daß unser lieber Vater, Jacob W. Martens, Sonnabend den 8. Februar 1/4 Uhr nachmittags durch einen sanften Tod von uns geschieden ist, um — wie es seine lebendige Hoffnung war — einzugehen in die himmlische Ruhe, die dem Volke Gottes verheißen ist. Seine Krankheit war Lungenentzündung. Er hat zwei Wochen zu Bette gelegen. Wir hofften ganz bis zuletzt, er werde noch wieder gesund werden, weil er immer ein so rüstiger Mann gewesen war. Aber seine Kraft war gebrochen. Seit seinem Geburtstage im November war er sehr gebeugt und niedergedrückt. Der Kummer um seine noch in Rußland sich befindlichen Kinder hatten ihn ganz schwach gemacht. Er war so still geworden, und hat auch auf seinem Sterbebette auffallend wenig gesprochen. Ruhig und getrost hielt er aus in schwerer Atemnot; sein Herz und Geist beteten, wenn auch die Lippen schwiegen. Wie wird uns der liebende und fürsorgende Vater noch fehlen! Bis an sein Ende hat er noch immer sehr gearbeitet. Unermüdlicher Fleiß und Arbeitssamkeit war ein besonderer Zug seines Charakters. Er war ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft und ein Segen in der Gemeinde. Von ihm können wir sagen: „Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser." Wir danken Gott, daß wir solche Eltern und Großeltern gehabt haben, die uns den Weg des Lebens vorangewandelt haben. Unsere selige Mutter starb genau vor 8 Jahren. Vater hat mit ihr 46 Jahre, 4 Monate und 8 Tage in glücklicher Ehe gelebt. Nun sind sie beide auf ewig bei dem Herrn, und unser Wunsch und Vorsatz ist, ihrem Glauben nachzufolgen, wozu uns der liebe Heiland die Kraft verleihen wolle.

Die Begräbnisfeier fand am 12. Februar in der hiesigen Kirche statt. Wir danken allen Freunden für die große Teilnahme, womit sie unsern alten Vater beehrt und uns Kinder erfreut und getröstet haben. Bruder Paul Koop leitete die Begräbnisfeier ein mit einer Ansprache über Hiob 14, 1—5 und 16, 22. Darnach hielt unser Onkel Franz W. Martens, der einzige noch lebende Bruder unseres Vaters die Leichenrede über 2. Kor. 4, 16; 5, 1—2, und Ebr. 11, 13 und 14. Er gab auch das Familienverzeichnis bekannt. Es lautet folgendermaßen: Unsere Eltern Jakob und Sarah Martens haben eine Familie von 9 Kindern, wovon 9 gestorben sind, 49 Großkindern, wovon 11 gestorben und 7 Urgroßkindern.

Nach der Bestattung der Leiche wurde noch gemeinschaftlich nach mennonitischem Gebrauch gegessen und Kaffee getrunken, worauf dann Bruder Johann Funk mit einem tröstlichen und ermahnendem Schlußwort über Psalm 90, 12 die ernste Feier schloß.

Mit Liebe und Gruß an alle unsere Freunde und Verwandte

Die Kinder und Großkinder.
Julius Dürksens,
Jacob Koopen,
Abraham Koopen,
Abraham Rempels.

— Peiping, China. Die Hungersnot in der Provinz Shensi wird als von Tag zu Tag steigend bezeichnet. Die Berichte malen die entsetzlichsten Bilder, und einstimmig wird die Schuld den Unruhen und Bürgerkriegen der letzten Jahre gegeben. Der Spezialkorrespondent von Sianfu schreibt an eine der einheimischen Zeitungen: „Der Tag ist wahrlich nicht mehr fern, wenn es in der ganzen, seit vier Jahren von furchtbarer Hungersnot heimgesuchten Provinz nicht mehr eine lebende Seele geben wird." Szenen von entsetzlicher Verwüstung werden beschrieben. Ganze, weite Felder sind mit Leichen von Leuten bedeckt, die den Hungertod starben. Alle, reich wie arm, leiden gleichmäßig, da es keine Nahrungsmittel zu kaufen gibt. Im Fenghsiang Distrikt mit einer Bevölkerung von 208,485 sind 99,814 Todesfälle gemeldet; in einem andern Distrikt sind ungefähr 1,900 Familien gänzlich ausgestorben.

— Professor (Literaturgeschichte vortragend): „Unter den Werken der deutschen Literatur befindet sich Sebastian Brants „Narrenschiff", auf auch das ich noch kommen werde."

Neueste Nachrichten

— In Winnipeg wurde eine Bank von einem „Hände hoch" Banditen um $2,400.00 bestohlen, in Ottawa wieder um $5000.00.

— Die Seeabrüstungskonferenz hat soweit noch nur das Resultat gezeitigt, daß eine Vereinbarung zwischen England, den Vereinigten Staaten und Japan zustande kam.

— Die Roten planen die größten antireligiösen Demonstrationen zu Ostern.

— Der reiche Harry Bronfman, der wegen Zollbeamten-Bestechung prozessiert wurde, ist zuletzt freigesprochen.

— Winnipeg soll einen modernen Flughafen erhalten mit künstlichem See für Wasserflugzeuge.

— Der Cousin und Schwager des letzten Zaren, Großfürst Alexander, hielt eine sehr interessante Rede in der Central Church in Winnipeg über sein Leben und die Ereignisse seit Kriegsausbruch.

— Der vereinte Ruf der ganzen christlichen Welt gegen die Verfolgungen in Rußland und die Aufforderung aller Kirchen zur Fürbitte, hat in Rußland die Christenverfolgungen erneut verschärft.

— Der frühere Präsident und Oberrichter der U. S. A., Taft, ist gestorben.

— Der letzte Zar soll von Jugoslawiens Kirche zum Heiligen ernannt werden.

— Die Kommunisten durften letzten Donnerstag eine Parade abhalten. Die Studenten sollen sie beim Parlament verhönt haben.

— Admiral von Tirpitz, der Schöpfer der deutschen Kriegsmarine, fast 81-jährig, starb am 6. März. Mit ihm ist eine der markantesten deutschen Persönlichkeiten aus dem Leben geschieden.

— Arbeitslosentag zeitigte zahlreiche Krawalle. Tote und Verwundete gab es bei Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten in Berlin und Halle. Ruhestörungen in vielen Teilen Europas wurden von der Polizei niedergeschlagen. Demonstrationen wurden in New York, Washington, Detroit, Boston und anderen amerikanischen Städten veranstaltet.

— Wenigstens vierzehn Personen, darunter einige Kinder, kamen bei einem furchtbaren Erdrutsch in Funchal, Madeira, um, der von einem hohen Felsen am Strande niedersauste. Es wird befürchtet, daß die Zahl der Opfer noch größer ist.

— „Graf Zeppelin" tritt am 1. Mai seine 9000 Meilen-Reise an. Der Luftkreuzer wird seinen Weg nach den Vereinigten Staaten über Brasilien machen. Das Luftschiff hat neue Propeller und eine Heizanlage.

— Unter einem neuen Plan Moskaus für die Entwicklung der Hilfsquellen von Sowjetrußland, der nun vollendet wurde, soll Rußland innerhalb von 10 Jahren eine Gesamtproduktion von Industrie und Landwirtschaft erreichen, die dreimal größer ist als die der Vereinigten Staaten und neunzehnmal größer als die eigene Produktion von heute. In dieser Zeit soll allein die landwirtschaftliche Produktion $37,000,000,000 betragen. Nach Ablauf von 15 Jahren soll sie sogar auf $65,000,000,000 gebracht werden.

— Die arabischen Blätter von Jerusalem bringen die noch unbestätigte Meldung, daß die britische Regierung Truppen mit Flugzeugen und gepanzerten Kraftwagen nach Transjordanien geschickt hat, um eine starke Streitmacht aus dem Hedschas eingefallener Wahabiten zu vertreiben, und daß es dabei zu einem blutigen Kampf gekommen ist, bei dem zehn transjordanische Soldaten der Briten tot auf dem Platze blieben. Eine amtliche Bestätigung der Nachricht ist nicht erhältlich.

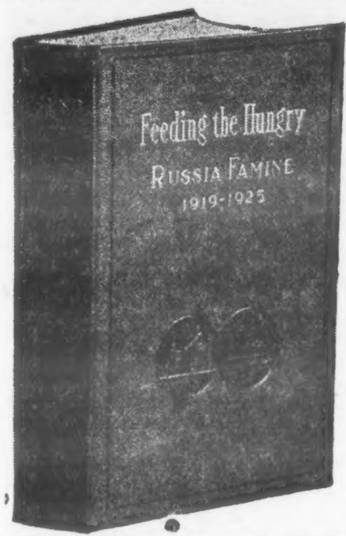
— Für einen großartigen Neubau der Yale Universität schenkte Edward S. Harkneß $13,000,000; er hat einst dort studiert. Die Summe, welche Herr Harkneß jetzt bereits für Universitäten, Hospitäler, Museen und andere öffentliche Anstalten geschenkt hat, beläuft sich auf schier $100,000,000.

— Die Prinzessin Juliana, das einzige Kind der Königin der Niederlande, Wilhelmine, hat am 31. Januar ihr Examen auf der Universität Leiden gut bestanden und wurde zum Doktor der Literatur und Philosophie ernannt. Ihre Mitschüler und Mitschülerinnen veranstalteten ihr zu Ehren am Abend einen Fackelumzug.

— Im nördlichen Sibirien gibt es 505 deutsche lutherische Gemeinden mit 108,816 Mitgliedern.

—**Der Spanische Diktator der unlängst resignierte, ist am Herzschlag gestorben.**

— Inbezug des englischen Buches, „Feeding the Hungry“, welches vom mennonitischen Central-Komitee herausgegeben wird, hat Präsident Hoover folgende Anerkennung zu sagen:



„Das Buch präsentiert einen Bericht von wundervollem Geberfinn und Dienst des mennonitischen Volkes von Nord-Amerika. Ich weiß dieses Hilfswerk im vollen Wert zu schätzen, weil damals die Leitung des ganzen amerikanischen Hilfswerks unter meiner Leitung stand. Für ein Volk mit einer begrenzten Gliederzahl und nur mittelmäßigem Wohlstand wie die Mennoniten sind, ist das Opfer im Werte von einer Million dreimalhunderttausend Dollar ein Beweis der Nächstenliebe, die ganz Amerika zur Ehre und Kredit gereicht.“

Das Buch ist ungefähr 450 Seiten stark und die Größe ist 5¼ bei 8¼ Zoll, leicht leserliche Schrift ist benutzt worden. Das Buch ist dauerhaft gebunden und hat einen Goldeindruck der Medaille, die die Mennoniten in Rußland unseren Arbeitern als Anerkennung überreichten.

Preis $2.00 Portofrei.
Rundschau Publ. House,
672 Arlington, St.,
Winnipeg, Canada.

— Etwa 4000 Schulkinder aus England werden im nächsten Jahre Deutschland besuchen und dort Wandertouren unternehmen. Andererseits wird auch eine große Schar deutscher Schulkinder sich in England einstellen.

— John D. Rockefeller machte der Baptisten Gemeinschaft ein Geschenk von $800,000 zur Unterstützung von ihren Predigern und Missionaren.

— „Ich bin mit Bedauern aus Berlin geschieden,“ sagte der ehemalige amerikanische Botschafter in Deutschland, Dr. Jacob Gould Schurman, bei seiner Ankunft in New York, „denn ich kann nur sagen, daß ich mich dort infolge des äußerst liebenswürdigen Entgegenkommens von allen Seiten, im amtlichen sowohl wie im privaten Leben, sehr wohl gefühlt habe. Gerne hätte ich noch weiter daran mitgearbeitet, die bestehenden guten Beziehungen zwischen unseren Ländern immer inniger und besser zu gestalten, und an Anerkennung hat es mir wirklich auf beiden Seiten des Ozeans nicht gefehlt, aber es ging nicht mehr. Seitdem ich im Mai 1925 durch Präsident Coolidge zum Botschafter nach Deutschland ernannt wurde, habe ich mich um meine Privatangelegenheiten kaum noch kümmern können. Sie verlangen jetzt dringend meine ernste Aufmerksamkeit, also mußte ich ans Scheiden denken, so ungern ich es tat. Der Fortschritt, den Deutschland in den nahezu fünf Jahren meiner Amtstätigkeit gemacht hat, ist in jeder Beziehung ein ganz enormer, und es ist meine aufrichtige Ueberzeugung, daß Deutschlands Zukunft gesichert ist. Kein anderes Land der Welt hat seit dem Kriege Fortschritte aufzuweisen wie Deutschland, wobei ich nur an den Westflug der „Bremen“, an den Weltflug des „Graf Zeppelin“ und an den neuen Schnelldampfer „Bremen“ vom Norddeutschen Lloyd erinnern will, Errungenschaften, denen der mit 80 Personen in die Lüfte gestiegene Dornier-Superwal kaum nachsteht.“

Der Mennonitische Katechismus

1. Der kleine (nur die Fragen und Antworten mit „Zeitrechnung" und „apostolischem Glaubensbekenntnis") 13. Auflage, auf Buchpapier, schön gebunden, der in keiner Kirche aller Richtungen unseres Volkes und in keinem Hause fehlen sollte.
   Preis per Exemplar portofrei 0.30
   Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei 0.20
2. **Der große Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden**
   Preis per Exemplar portofrei 0.40
   Bei Abnahme von 24 Exemplaren und mehr, per Exemplar portofrei 0.30

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House
672 Arlington Street, — Winnipeg, Manitoba.

An: Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau (1.25) $........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $........

Den Rundschau-Kalender (0.10) $........

Zusammen bestellt: 1. u. 2 - $1.50

Beigelegt sind $........

Name ....

Post Office ....

Staat oder **Provinz** ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief **oder** man lege „Bank Draft", „Money Order", „Express Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U. S. A. auch persönliche **Schecks.**)

Bitte Probenummer frei **zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:**

Name ....

Adresse ....

— Rom. — Nach der Ansicht des italienischen Generals Alberto Balbini kann die „chinesische Mauer", die Frankreich an seiner südlichen und östlichen Grenze baut, nur zu einem Ende führen — zu einem eventuellen Kriege mit Deutschland und Italien.



